

# Dresdner Universitätsjournal


 TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN


 LAUSITZER DRUCK-  
UND VERLAGSHAUS GmbH  
Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen  
Tel. (0 35 91) 3 73 70 · Fax (0 35 91) 37 37 12

**Wir sind Ihr Partner für**  
Wissenschaftliche Satzmaterialie  
Lehrbriefe  
Binden von Diplom- u. Doktorarbeiten  
Geschäftspost aller Art  
Visitenkarten  
Aufkleber  
Zeitungen und Zeitschriften  
im Bogen- u. Rollenoffset

**Beratung und Gestaltung**

**Botanisch:**  
Schüler checken  
Bäume mittels Schall..... Seite 2

**Psychologisch:**  
Unfallbeteiligte für  
Studie gesucht..... Seite 3

**Ethisch:**  
Professor Bernhard Irrgang  
zum Stammzellenimport ..... Seite 4

**Musikalisch:**  
»Dixie auf dem Campus«  
auch dieses Jahr ..... Seite 10

## »IT am Samstag« startet am 16.2.

Wer sich für hörende und sprechende Computer oder gar computergestützte Pflanzen interessiert, sollte die neue Vortragsreihe »IT am Samstag« an der TU Dresden nicht verpassen.

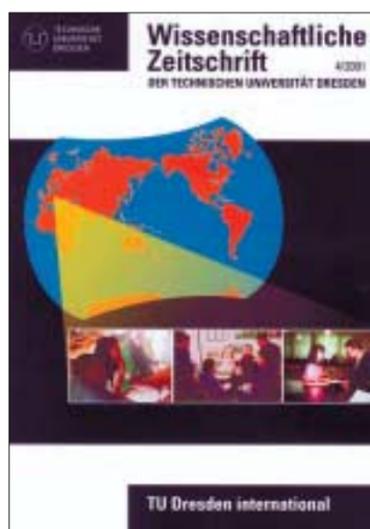
An sechs Sonntagen stellen Professoren der Fakultäten Elektrotechnik und Informationstechnik sowie Informatik vom 16. Februar bis 23. März 2002 moderne Entwicklungsrichtungen und Anwendungen der Informationstechnik (IT) vor. Außerdem werden die Wissenschaftler über aktuelle Forschungsprojekte berichten.

Die neue Reihe knüpft an die überaus erfolgreiche »Physik am Samstag« an und richtet sich vor allem an studieninteressierte Schülerinnen und Schüler, steht aber auch anderen Interessenten offen. An allen Tagen werden außerdem Studienberaterinnen der TU Dresden Informationsmaterial ausgeben und Fragen zu den hiesigen Studienmöglichkeiten beantworten. Die Schülerinnen und Schüler erhalten beim Besuch von mindestens fünf Veranstaltungen eine Teilnahmebestätigung.

Die Vorträge finden jeweils von 10 bis 11.30 Uhr im Hörsaalzentrum, Bergstraße 64, Hörsaal 4, statt. **keck**

➔ Studienberatung der TU Dresden, Telefon (0351) 463-33681  
E-Mail: studienberatung@mailbox.tu-dresden.de  
<http://www.tu-dresden.de/vd34/IT.html>

## Jetzt erhältlich: Neue WZ



»TU Dresden international« lautet das Thema der aktuellen wissenschaftlichen Zeitschrift der TU Dresden. Auf 132 Seiten werden die vielfältigen internationalen Verflechtungen der Dresdner Universität in Studium, Lehre und Forschung dargestellt. Einem Vorwort des Sächsischen Wissenschaftsministers Professor Hans Joachim Meyer folgen 27 wissenschaftliche Beiträge. Deren Spektrum reicht von Erfahrungen der TU-Wirtschaftswissenschaftler mit dem Deutsch-Italienischen Doppeldiplom bis hin zu Untersuchungen tropischer Naturwälder in Amazonien. Die wissenschaftliche Zeitschrift kann über die Redaktion, Nöthnitzer Straße 43, Telefon 463-32773, oder den Empfang im Rektorat, Mommsenstraße 13, zum Preis von 7,50 Euro bezogen werden. **keck**

## Osteuropa-Fachleute von der TU starten ins Berufsleben



Dr. Márta Anikó Hegedüs erhält von Professor Franz Merli ihre Masterurkunde. Die Budapester Juristin absolvierte gemeinsam mit 12 Kommilitonen aus Polen, Ungarn, der Slowakischen Republik und Deutschland an der Juristischen Fakultät den Aufbaustudiengang »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union«. Foto: UJ/Eckold

### Magisterurkunden für Juristen mit (ost-)europarechtlichen Spezialkenntnissen

Mit der Übergabe der Magisterurkunden an die Absolventen des Studienjahres 2000/2001 hat der inzwischen dritte Durchgang des Aufbaustudienganges »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union« seinen feierlichen Abschluss gefunden.

In diesem Jahr konnten Studenten aus Deutschland, Polen, Ungarn und der Slowakischen Republik ihre Magisterurkunden in Empfang nehmen. Im gegenwärtig laufenden Studienjahr sind neben diesen Ländern auch Österreich, Griechenland, die Türkei, Moldawien, Kroatien, Jugoslawien, Tschechien, Georgien, Kirgisien und Russland durch Studenten vertreten. Der damit gegebene unterschiedliche kulturelle und ausbildungsmethodische Hintergrund der Teilnehmer bietet die Chance und Herausforderung, sich mit anderen Denk- und Lebensweisen auseinanderzusetzen und voneinander zu lernen.

In der Feierstunde am 1. Februar 2002 betonten der Dekan der Juristischen Fakultät, Professor Ulrich Fastenrath, und die Prorektorin für Bildung, Professorin Monika Medick-Krakau, in ihren Grußworten den Stellenwert, den der Studiengang mittlerweile an der TU Dresden und darüber hinaus erlangt hat. Bei den Teilnehmern, die nunmehr den Titel eines »Legum Magister, European Integration Law, Dresden (LL.M. Eur. Integration)« tragen dürfen, war erneut die Freude zu spüren, dass sie an diesem in seiner Ausrichtung und Zusam-

mensetzung einzigartigen Studiengang teilnehmen und mit Erfolg abschließen konnten.

Zwar werden inzwischen an vielen Universitäten Europas Zusatzausbildungen im Europarecht angeboten. Der Dresdner Studiengang zeichnet sich gegenüber anderen Angeboten jedoch dadurch aus, dass er den Schwerpunkt auf die bevorstehende Osterweiterung der EU legt. Diese Erweiterung gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben, denen sich die EU bisher zu stellen hatte – trotzdem gibt es für Studierende fast keine Möglichkeiten, wissenschaftlich fundierte und praktisch verwertbare Kenntnisse in diesem Bereich zu erwerben. Diese Lücke füllt seit dem Studienjahr 1998/1999 der zweisemestrige Aufbaustudiengang »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union« an der TU Dresden.

Im Zuge der fortschreitenden Integration in Europa sind immer mehr Juristen mit wissenschaftlich fundierten Kenntnissen über den Prozess der Europäischen Integration und der Osterweiterung gefragt, die diese Kenntnisse in der Wirtschaft, in der Verwaltung oder als Rechtsanwälte praktisch anwenden können. Diese Kenntnisse werden im – gebührenfreien – Aufbaustudiengang vermittelt. Für die breit gefächerten Einsatzmöglichkeiten der Absolventen ist die in die juristische Lehre integrierte interdisziplinäre Ausbildung förderlich. Die Zusammenarbeit des Studienganges mit den Fakultäten für Slawistik, Politikwissenschaft und Wirtschaft sowie der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Bergakademie Freiberg hat sich bereits bewährt und ist wesentlicher Bestandteil des Kurses. Darüber hinaus bietet gegenwärtig ein Gastdozent aus Polen Lehrveranstaltungen im Rahmen des Studiengan-



ges an. Eine Vortragsreihe mit namhaften Fachleuten aus den Kandidatenländern gehört regelmäßig zum Programm des Studienganges.

Die beruflichen und privaten Kontakte der Teilnehmer untereinander werden durch ein Absolventennetzwerk unterstützt. Wie rege dieses bereits in Anspruch genommen wird, zeigt sich auch darin, dass zur Absolventenfeier des diesjährigen Jahrganges Absolventen aller bisherigen Jahrgänge anreisen.

Für das kommende Studienjahr 2002/2003 sind noch freie Plätze vorhanden. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 15.07.2002. Voraussetzung für eine Bewerbung sind gute Deutsch- und Englischkenntnisse sowie ein juristischer Hochschulabschluss. Absolventen anderer Fachrichtungen können beim Nachweis von Rechtskenntnissen ebenfalls zugelassen werden.

Weitere Informationen über den Studiengang und die Bewerbungsmodalitäten und zu Stipendienmöglichkeiten sind im Internet unter <http://www.tu-dresden.de/jura/studium/aufbau.html> zu finden.

**Helge Hornburg**

➔ Jean-Monnet-Professur für das Recht der Europäischen Integration, Juristische Fakultät der TU Dresden, 01062 Dresden, Telefon (0351) 463-37437, -37418 oder -37419, Fax: (0351) 463-37798, E-Mail: [weinzier@jura.tu-dresden.de](mailto:weinzier@jura.tu-dresden.de)

## Bald Kamelienblüte in Zuschendorf

Bald ist wieder Blütenzeit. Ab 1. März werden die Kamelien der Botanischen Sammlungen der TU Dresden / Landschloss Pirna-Zuschendorf auf einer Glashaushälfte von etwa 1000 Quadratmetern ihre Blütenpracht entfalten.

Zusätzlich zur Blüte inszeniert das Team um Sammlungschef Matthias Riedel im Wehgang des Schlosses vom 1. bis 6. März ein spezielles Arrangement: In einer vom Bildhauer Peer Hoffmann geschaffenen großen Sandsteinblüte mit dem Durchmesser von 2,40 Metern, die als Wasserbecken ausgeführt ist, schwimmen 200 Kamelienblüten, die an das Jubiläum »200 Jahre Kamelien in Sachsen« erinnern sollen.

Außerdem wird zur Umrahmung einen Monat lang die Ausstellung »Kamelien und andere Naturbeobachtungen« der Meißner Künstlerin Gudrun Gaube zu sehen sein.

Während der Blütenzeit gibt es keine Schließtage. **M. B.**

**13. und 14. Februar**

Am **Wochenende ins  
Konzert**  
DRESDNER  
PHILHARMONIE  
Kulturpalast am Altmarkt  
0351 · 4866 - 306 / 286  
[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)  
[ticket@dresdnerphilharmonie.de](mailto:ticket@dresdnerphilharmonie.de)

**DKV  
1/110**

**Schaufuß  
1/54**

## Einige Internet-Seiten trotzen hartnäckig der »3«

Manches ist aber auch hartnäckig! Mein letzter Schnupfen etwa, weiße Hundehaare auf schwarzen Schonbezügen und die retardiert-blöde Angewohnheit, den neuen Euro ständig in die alte Mark umzurechnen. Um Beharrungsvermögen ging es auch im Universitätsjournal vorigen November. Da waren die neuen Uni-Telefonnummern mit der zusätzlichen »3« einen Monat alt und wir untersuchten, ob die vielen Seiten des TU-Internetangebots diesbezüglich aktuell sind. Das damalige Fazit: Rund 30 Seiten mussten wir wegen der fehlenden »3« beanstanden.

Ein Vierteljahr ist seitdem vergangen und wir machten am 1. Februar erneut die Probe aufs Exempel. Die gute Nachricht: 25 Seiten haben unsere Botschaft verstanden. Die schlechte: fünf (plus einige denen nachgeordnete Seiten) nicht. Alte Telefon- und Faxnummern präsentieren hartnäckig

die Seiten des Prüfungsamts der Fachrichtung Biologie (Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften), die Kontakt(!)-Seite der Professur Raumgestaltung (Fakultät Architektur) und die Seite des Instituts für Verkehrsplanung und Straßenverkehr (Fakultät Verkehrswissenschaften). Die ansehnlich neu gestaltete Homepage der Fakultät Informatik hat leider nicht auf die Seite der AG Didaktik der Informatik/Lehrerbildung abgefärbt, sie ist veraltet wie eine 40-MB-Festplatte. Den Vogel schießt die Seite »Mitarbeiter« des Instituts für Landschaftsarchitektur (Fakultät Architektur) ab. Auf insgesamt zwölf nachgeordneten Seiten kann der Nostalgiker (letzte Aktualisierung am 9. Oktober 2000) in Erinnerungen an die Prä-»3«-Zeit schwelgen.

Wie war das mit dem hartnäckigen Schnupfen? Ich glaube, ich bin schon wieder verschnupft. **keck**

## Schüler checken Bäume

Bäume sollen geschützt, Technik entwickelt und Schüler für Naturwissenschaften begeistert werden. Mit dem Projekt »Entwicklung und Erprobung neuartiger, zerstörungsfreier Diagnosegeräte für die Baumpflege« wollen Forstwissenschaftler der TU Dresden gemeinsam mit einem Wirtschaftspartner und einem Freitaler Gymnasium geschädigte Bäume retten.

Gerade in Städten sind Bäume großen Gefahren ausgesetzt. Durch Autos werden Stämme beschädigt, durch Baumaßnahmen Wurzeln gekappt, durch unfachgemäße Pflege die Kronen zerstört. Diese Verletzungen der Bäume führen oft zur Ansiedlung holzzerstörerischer Pilze. Häufig ist nicht klar, ob der Baum gefällt werden muss oder stehen bleiben kann, ohne Menschen oder Sachen zu gefährden.

Um diese Frage beantworten zu können, ist eine einfach handhabbare und zugleich schnelle Diagnostik nötig. Das Institut für Gehölze & Landschaft Dr. Gustke GmbH hat einen Schalltomographen entwickelt, der die Geschwindigkeit der Schallübertragung im Baumstamm messen und somit auf Faulstellen und Hohlräume hinweisen kann. Dieses Gerät soll nun an der TU Dresden gemeinsam mit dem Unternehmen und Schülern des Kreisgymnasiums Freital weiterentwickelt werden. Dazu muss zunächst ein Referenzkatalog als Interpretationshilfe für Schalltomographen erstellt werden, der die Bestimmung verschiedener holzzerstörender Pilze ermöglicht und Vergleichsgrundlagen

schafft. In einem zweiten Themenschwerpunkt wird ein Computerprogramm zur Erfassung äußerlich sichtbarer Baumschäden erarbeitet. Die Schüler sollen eine geeignete Software erstellen. Ein weiterer Themenschwerpunkt beschäftigt sich mit der Entwicklung einer Methode zur Unterscheidung zwischen hohem Wassergehalt im Holz und echten Schäden durch Holzzerstörung. Darüber hinaus soll ein Gerät geschaffen werden, das Schäden an den Wurzeln eines Baumes erkennt, ohne dass der Wurzelkörper freigelegt werden muss.

Am gesamten Projekt sind Schüler der 11. und 12. Klasse des Freitaler Gymnasiums beteiligt. Die Forschungsarbeiten sind Teil verschiedener Leistungskurse und werden von Wissenschaftlern des Institutes für Forstbotanik und Forstzoologie der TU Dresden betreut. Den hohen Stellenwert, den dieses Projekt besitzt, zeigt die Tatsache, dass es im Rahmen des Förderprogramms »Neue Ingenieurteams« der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zwei Jahre lang mit insgesamt rund 215 000 Euro gefördert wird.

Zur Zeit müssen sich die Schüler noch mit den theoretischen Grundlagen beschäftigen. Doch bereits im Frühjahr wird man sie hin und wieder bei ihren praktischen Untersuchungen an Straßen- und Stadtbäumen erleben können.

➔ Professor Andreas Roloff,  
Telefon: (03 51) 4 63 - 3 12 02  
E-Mail: forstbot@forst.tu-dresden.de

## Das schöne Detail



Rund achtzig Jahre nach ihrem Einbau haben die extravaganten Die farbige Bleiverglasung und Vieleck-Ornamentik setzte Architekt Martin Dülfer (1859 - 1942) auch bei anderen Bauten ein. eingebüßt. Foto: UJ/Eckold

## Gute Aussichten für WiWis

### Neue Studie analysiert Berufschancen im Bundesvergleich

Dresdner Studenten der Wirtschaftswissenschaften studieren im Durchschnitt ein Semester weniger als ihre Kommilitonen im Bundesvergleich. Das ergab eine von René Krempkow vom Institut für Soziologie der TU Dresden durchgeführte Studie unter 247 Absolventen der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Demnach verweilen die WiWis nur zehn Semester an ihrer Fakultät, während im Bundesdurchschnitt laut Angaben des Wissenschaftsrates zwischen 10,9 und 11,6 Semester üblich sind.

Auch beim anschließenden Berufseinstieg sind die Absolventen sehr erfolgreich. So haben mehr als 80 Prozent bereits sechs Monate nach ihrem Abschluss eine reguläre Erwerbstätigkeit aufgenommen und 24 Monate nach dem Diplom stehen 97 Prozent in einem festen Arbeitsverhältnis. Kein Befragter hat angegeben, drei Jahre nach Abschluss des Studiums noch arbeitslos gewesen zu sein.

Erstaunlich scheint auch, dass mehr als drei Viertel in der privaten Wirtschaft tätig sind und nur sieben Prozent eine Anstellung in der öffentlichen Verwaltung gefunden haben. Knapp jeder Zehnte ist an einer Hochschule oder in der Forschung beschäftigt. Auch die Einstiegsgehälter können sich sehen lassen. Durchschnittlich verdienen die Berufsanfänger 4600 Mark im Monat. In den ersten Berufsjahren steigt dieser Betrag um 20 Prozent und liegt nach drei Jahren Berufserfahrung bereits bei rund 5500 Mark monatlich. Im Bundesvergleich zeigt sich, dass 36 Prozent der Dresdener WiWis in ihrem ersten Job ein monatliches Einkommen über 6000 Mark erzielen; mehr als doppelt so oft wie Absolventen im Bundesdurchschnitt (15 Prozent). Nicht erfüllt haben sich die beruflichen Erwartungen nur für sechs Prozent der ehemaligen Studenten.

Ihren Erfolg bei der Jobsuche führen die Absolventen vor allem auf ihre fachliche Qualifikation zurück. So schätzen vier Fünftel die Qualität ihrer Ausbildung als gut und sehr gut ein. Als Stärken der Fakultät betrachten die Ehemaligen insbe-

sondere die Breite des Lehrangebotes, die fachlichen Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten und nicht zuletzt Aufbau und Struktur des Studienganges, die ein zügiges Studium erst ermöglichen.

Für die Qualität der Lehre an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften spricht auch, dass 47 Prozent den Forschungsbezug der Lehre – wichtig für die Güte der universitären Ausbildung – mit gut und sehr gut bewertet haben; bundesweit tun dies nur sieben Prozent.

Insgesamt geben 72 Prozent der Dresdener Absolventen an, die fachlichen Vertiefungsmöglichkeiten an der Fakultät seien gut und sehr gut gewesen; im Bundesdurchschnitt sind es nur 40 Prozent. Dann erscheint es nicht erstaunlich, dass fast ebenso viele (70 Prozent) Dresdener WiWis meinen, ihre fachliche Spezialisierung hätte eine wesentliche Rolle bei der Einstellung gespielt – gegenüber 53 Prozent ihrer bundesdeutschen Kommilitonen. Trotz hohen Anforderungen und einem zügigen Studium meint der Großteil der Absolventen dennoch, das Studium sei anspruchsvoll. **PI**

**TOP ANGEBOT**

**Douro Quinta Colleja 2000**

Rebsorten:  
Touriga Franca 50%,  
Tinta Roriz 20%,  
Tinta Amarela 20%,  
Tinta Barroca 10%

Genußreife:  
Jetzt bis 2008

Dort wo Spitzen-Portwein produziert wird, ist der Weg zu klasse Rotweinen nicht weit.

€ 6,40 (DM 12,52)

**DER GÄLLER WINZERWEINE**

Pillnitzer Landstraße 109 • 01326 Dresden-Wachwitz  
Telefon/Fax: (03 51) 2 64 02 70 • Mo.-Mi. 15-19 Uhr  
Do. 15-20 Uhr • Fr. 13-20 Uhr • Sa. 9-15 Uhr

## Patente für patente Gründer

### Mit dem Patentinformationszentrum auf der sicheren Seite

Ein Großteil wertvoller Ideen kommt aus der universitären Forschung. Viele Erfinder und Wissenschaftler sind sich aber des Wertes ihrer Entwicklung nicht bewusst und kümmern sich nicht um die Anerkennung von Schutzrechten. Sie sollten sich deshalb rechtzeitig beim Patentinformationszentrum (PIZ) informieren. Diese Einrichtung ist ein vom Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA) anerkannter Dienstleister. Zu den gewerblichen Schutzrechten, die das DPMA prüft, gehören Patente, Gebrauchsmuster, Marken und Geschmacksmuster.

Gesine Kluge vom PIZ in Dresden: »Das Patentinformationszentrum bietet Gründern kostenlos fachliche Beratungen zu Recherchestrategien an und informiert über notwendige Voraussetzungen zu

Schutzrechten. Deshalb ist es ein wichtiger Partner im Netzwerk der Gründerinitiative Dresden exists der TU Dresden. Gerade junge Gründer gehen mit einem Produkt auf den Markt, ohne vorher ihre Rechte zu sichern beziehungsweise festzustellen, ob und welche Rechte sie verletzen. Dieses Versäumnis kann eine Gefährdung ihrer Existenz bedeuten.«

Das Patentinformationszentrum stellt sich auf Veranstaltungen für Unternehmensgründer sowie auf Messen vor, um seine speziellen Leistungen bekannt zu machen. Junggründer Dirk Hampel, der Software für simulationsgestützte Ablaufplanung entwickelt, traf Vertreter des PIZ auf der Computermesse ComTec. Am Informationsstand erhielt er wichtige Tipps für seine Suche nach einem geeigneten Firmennamen. Er erfuhr unter anderem, dass eine erste Prüfung von in Deutschland zugelassenen Markennamen unter der Adresse [www.dpma.de](http://www.dpma.de) möglich ist. Mittlerweile hat er eine Marke für sein zukünftiges Unter-

nehmen angemeldet. Von der Einreichung bis zur Erteilung eines Schutzrechtes können je nach Art mehrere Jahre vergehen. Die verschiedenen Verfahrensschritte und Kosten können aus den Merkblättern des DPMA, auch ausgelegt im PIZ, entnommen werden. Die Schutzdauer für Patente, Marken oder Gebrauchsmuster ist zeitlich begrenzt und wird durch Gebühren geregelt. Eine unbegrenzte Verlängerung ist nur bei Marken möglich, verursacht aber aller 10 Jahre erneut Kosten.

Gesine Kluge wünscht sich, dass das Wissen um Patente und Marken unter Entwicklern und Technikern noch mehr Verbreitung findet. Studenten insbesondere der technischen und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen sollten Grundwissen bereits in der Ausbildung erhalten.

➔ Nähere Informationen:  
Dresden exists,  
Telefon: (03 51) 4 63-3 56 38  
oder unter [www.dresden-exists.de](http://www.dresden-exists.de)

## Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:  
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.  
V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.  
Besucheradresse der Redaktion:  
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,  
Tel. (03 51) 4 63 - 328 82, Fax: (03 51) 4 63 - 371 65,  
E-Mail: [uni\\_j@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de).  
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,  
Tel. (03 51) 4 63 - 366 56, Fax: (03 51) 4 63 - 377 91.  
Anzeigenverwaltung:  
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,  
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,  
Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36,  
E-Mail: [presse.seibt@gmx.de](mailto:presse.seibt@gmx.de).  
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.  
Redaktionsschluss: 1. Februar 2002.  
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.  
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

## (Nicht nur) Frauenpower auf der KarriereStart 2002

25. bis 27. Januar 2002: Bereits zum vierten Mal fand die größte Messe Deutschlands für Aus- und Weiterbildung, Existenzgründung und -sicherung in Dresden statt

247 Aussteller, davon 86 Prozent aus Sachsen, informierten über Angebote an Aus- und Weiterbildungsinstituten, Fach- und Hochschulen, Universitäten, Institutionen, Behörden, Bildungsveranstaltern, Banken, Kreditinstituten, Versicherungen und an weiteren Einrichtungen. 19 Universitäten und Hochschulen präsentierten »Studienangebote – bundesweit und international«. Am Stand der Technischen Universität Dresden informierte Margit Wauer von der Zentralen Studienberatung über bewährte und neue Studiengänge. Zu letzteren gehören beispielsweise Mechatronik und Medieninformatik. Einmalig in Deutschland ist der 1998/99 an der TUD eingerichtete Studiengang Internationale Beziehungen/International Relations.

Ebenfalls präsent: die Kindervilla Dresden, die als erste Einrichtung ihrer Art in Deutschland die Bedürfnisse zahlreicher in



Auch auf der KarriereStart engagiert: Katarina Schwarz, Chefin der Zentralen Studienberatung.

Foto: Stein

Die traditionellen Ausbildungsbereiche Bildungsmarkt und Gründertage wurden durch ein erstmals angebotenes Recruiting-Forum für Lehrlinge, Studenten und Fachkräfte ergänzt, das dringend benötigte Fachkräfte aus begehrten Fachrichtungen wie Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften frühzeitig an Unternehmen binden soll. Auch der Gemeinschaftsstand von acht sächsischen Biotechnologie-Unternehmen stand unter dem Motto »Zukunftschance Biotechnologie – qualifizierte Spezialisten werden benötigt«. Da-

bei ging es keineswegs nur theoretisch zu, wie beispielsweise am Modell »Schnellmethode zur Bestimmung der mikrobiellen Kontamination« demonstriert wurde, die Bedeutung für Produkt- und Reinigungswässer der Getränkeindustrie und/oder für die Luftkeimüberwachung hat.

Existenzgründer und solche, die es werden wollen, konnten sich zu Finanzierung und Förderung, Absatz und Marketing, Franchising, Unternehmenssicherung und -nachfolge beraten lassen und mit zahlreichen Existenzgründern austauschen.

Am Gemeinschaftsstand der sächsischen Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen präsentierten 50 Frauen ihre Firmen aus den unterschiedlichsten Branchen wie Beratung, Bildung, Büroorganisation, Grafik, Handwerk, Mode und anderen. Ob zukünftiger Friseur oder Stuckateur, Verkäuferin oder Gebäudereiniger, Altenpfleger oder Autolackierer, nicht nur für künftige Lehrlinge dürfte der Bildungsbereich von Interesse gewesen sein. Am Gemeinschaftsstand von zehn Berufsschulzentren gab es Informationen zu freien Lehrstellen, neuen Ausbildungsberufen und zu den wichtigsten Ausbildungsfirmen der Region.

Ein vielfältiges Vortragsprogramm mit über 100 Beiträgen rundete die KarriereStart 2002 ab.

Dagmar Möbius

Dienstleistungs- und Schichtdienstberufen tätigen Eltern nach flexiblen Kinderbetreuungsmodellen erkannte und die aufgrund großer Nachfrage in ganz Deutschland nun Franchise-Nehmer sucht, die mit dieser innovativen Dienstleistung unternehmerisch tätig sein wollen.

Die traditionellen Ausbildungsbereiche Bildungsmarkt und Gründertage wurden durch ein erstmals angebotenes Recruiting-Forum für Lehrlinge, Studenten und Fachkräfte ergänzt, das dringend benötigte Fachkräfte aus begehrten Fachrichtungen wie Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften frühzeitig an Unternehmen binden soll. Auch der Gemeinschaftsstand von acht sächsischen Biotechnologie-Unternehmen stand unter dem Motto »Zukunftschance Biotechnologie – qualifizierte Spezialisten werden benötigt«. Da-

bei ging es keineswegs nur theoretisch zu, wie beispielsweise am Modell »Schnellmethode zur Bestimmung der mikrobiellen Kontamination« demonstriert wurde, die Bedeutung für Produkt- und Reinigungswässer der Getränkeindustrie und/oder für die Luftkeimüberwachung hat.

Existenzgründer und solche, die es werden wollen, konnten sich zu Finanzierung und Förderung, Absatz und Marketing, Franchising, Unternehmenssicherung und -nachfolge beraten lassen und mit zahlreichen Existenzgründern austauschen.

Am Gemeinschaftsstand der sächsischen Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen präsentierten 50 Frauen ihre Firmen aus den unterschiedlichsten Branchen wie Beratung, Bildung, Büroorganisation, Grafik, Handwerk, Mode und anderen. Ob zukünftiger Friseur oder Stuckateur, Verkäuferin oder Gebäudereiniger, Altenpfleger oder Autolackierer, nicht nur für künftige Lehrlinge dürfte der Bildungsbereich von Interesse gewesen sein. Am Gemeinschaftsstand von zehn Berufsschulzentren gab es Informationen zu freien Lehrstellen, neuen Ausbildungsberufen und zu den wichtigsten Ausbildungsfirmen der Region.

Ein vielfältiges Vortragsprogramm mit über 100 Beiträgen rundete die KarriereStart 2002 ab.

Dagmar Möbius

## Unfallbeteiligte für wissenschaftliche Therapiestudie gesucht

An der TU Dresden wird im Februar die erste standardisierte Therapiestudie für Verkehrsunfallopfer mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung in Deutschland beginnen.

Dafür werden noch Studienteilnehmer/-innen gesucht. Herzlicher Dank an alle bisher Beteiligten unserer Studie, die wir bereits im Mai im Universitätsjournal vorgestellt haben.

Schwere Verkehrsunfälle gehören zu den häufigsten traumatischen Erlebnissen in Deutschland. Im Jahr 2000 ereigneten sich laut Statistischem Bundesamt über 3,2 Millionen Unfälle mit insgesamt über 500 000 Verletzten; ca. 7 500 Menschen kamen bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Jeder Mensch geht mit solchen traumatisch wirkenden Erlebnissen anders um, doch gibt es zwischen den Betroffenen häufig ähnliche »Stress«-Merkmale: viele Unfallopfer leiden in den Wochen und Monaten nach dem Unfall unter wiederkehrenden Bildern, störenden Erinnerungen an den Unfall, Alpträumen, Ängstlichkeit, häufig verbunden mit einem Meiden des Unfallortes bis zum gänzlichen Aufgeben des Autofahrens, mit Nervosität, innerer Unruhe, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, erhöhter Schreckhaftigkeit oder emotionaler Taubheit, sozialem Rückzug sowie Depressivität. Bei vielen Betroffenen klingen diese Beschwerden, die auch als »posttraumatische Belastungssymptome« bezeichnet werden, nach einiger Zeit von alleine wieder ab; bei einer nicht unbeträchtlichen Zahl – Schätzungen gehen von 15 bis 30 Prozent aus – allerdings bleiben diese Beschwerden noch Monate nach dem Unfall bestehen und schränken die betroffenen Menschen in ihrem Lebensalltag stark ein. Professionelle psychologische Hilfe kann aber auch diesen Unfallfolgen besser zu bewältigen und wieder mehr Lebensfreude zu finden.

Die jetzt an der TU Dresden anlaufende Therapiestudie hat zum einen das Ziel, das bisherige Wissen über Posttraumatische



Viele Unfallopfer leiden nach dem Unfall unter wiederkehrenden störenden Erinnerungen, Alpträumen, Ängstlichkeit, oft verbunden mit dem Meiden des Unfallortes. Foto: Unfallforschung

Belastungsstörungen (PTB) zu erweitern und psychische sowie veränderte körperliche Faktoren der Aufrechterhaltung der Symptome weiter zu erforschen. Zum anderen hat die Studie das Ziel, eine psychologische Therapie weiter zu evaluieren, die spezifisch auf Probleme von Unfallopfern mit einer PTB zugeschnitten ist.

Bereits im Mai 2001 (Ausgabe 10/2001) berichtete das Universitätsjournal über eine laufende Studie an der TU Dresden zu psychischen Folgen schwerer Verkehrsunfälle und damit einhergehender körperlicher Veränderungen. Die erste Untersuchungswelle mit ca. 60 Versuchsteilnehmerinnen und -teilnehmern konnte

Ende letzten Jahres abgeschlossen werden. Wir möchten an dieser Stelle uns noch einmal herzlich bei allen Beteiligten für ihre engagierte Mitarbeit bedanken! In dieser Studie konnten aufschlussreiche Erkenntnisse bezüglich spezifischer physiologischer Veränderungen als Indikatoren psychischer Prozesse der Posttraumatischen Belastungsstörung gewonnen werden. Diese sind für die Entwicklung diagnostischer Verfahren und psychotherapeutischer Behandlungsansätze wertvoll und hilfreich. In der jetzt beginnenden Nachfolgestudie wird der Schwerpunkt auf der Anwendung eines in den USA bereits erfolgreichen Therapieansatzes liegen, welcher spezifisch für traumatisierte Opfer schwerer Verkehrsunfälle entwickelt worden ist.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung wird mit den Studienteilnehmern/innen zunächst ein ausführliches psychodiagnostisches Gespräch über den Unfall und dessen bisherige Bewältigung geführt; danach werden körperliche Reaktionen wie Herzfrequenz, Muskelspannung oder Hirnaktivität gemessen. Außerdem umfasst die psychologische Diagnostik einige Fragebogen. Anschließend kann im Rahmen der Studie interessierten Betroffenen, welche die Einschlusskriterien hierfür erfüllen, eine auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Therapie in der Ambulanz der TU Dresden, Hohe Straße 53, angeboten werden.

Auch für diese Folgestudie werden wieder Studienteilnehmer gesucht, die vor mehr als 6 Monaten einen Verkehrsunfall mit schweren Personen- oder Sachschäden erlitten haben und die in Folge noch unter zuvor beschriebenen psychischen Beschwerden leiden und möglicherweise deswegen auch gerne ein therapeutisches Angebot in Anspruch nehmen möchten. Interessierte melden sich bitte bei Diplompsychologin Sirko Rabe, Biopsychologie der TU Dresden, unter der Telefonnummer (03 51) 4 63-3 24 93.

Wir würden uns wieder über eine rege Beteiligung freuen und hoffen, möglichst vielen Betroffenen ein Hilfsangebot machen zu können.

Tanja Zöllner

Meldungen bitte bei: Sirko Rabe, Biopsychologie der TU Dresden, Telefon: (03 51) 4 63-3 24 93

## Ehrendoktor für Wirtschaftsexperten



Am 18. Januar 2002 erhielt Professor Erich Greipl (l.) auf Vorschlag der Fakultät Wirtschaftswissenschaften die Würde »Doctor rerum politicarum honoris causae« verliehen. Greipl ist Mitglied des Aufsichtsrates der Metro AG und der Kaufhof AG und Honorarprofessor an der Universität Mannheim.

Foto:AVMZ/Liebert

## Förderung des Nachwuchses in der Wissenschaft

Am Dienstag, 19. Februar 2002, von 17 bis 19 Uhr, halten zum Thema Fördermöglichkeiten für Frauen in der Wissenschaft Birgit Debitz und Dr. Karin Reiche am Weberplatz 5, Raum 122, einen Vortrag.

Im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat die TU Dresden in den vergangenen Jahren große Anstrengungen unternommen. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf Maßnahmen zur Förderung von Frauen. Kontakt- und Wiedereinstiegsstipendien wurden vergeben, finanzielle Mittel für die Promotionen und Habilitationen von Wissenschaftlerinnen wurden bereitgestellt. In dem Vortrag ziehen die Gleichstellungsbeauftragte, Dr. Karin Reiche, und die Mitarbeiterin des Immatrikulationsamtes, Birgit Debitz, dazu eine Bilanz. Dabei werden die Erfolge gespiegelt an den Möglichkeiten, die der TU Dresden im Rahmen der unterschiedlichen Kriterien zur Mittelvergabe verbleiben.

## VidConference ermöglicht weltweites Lernen

Inzwischen gehören sie zum Routinebetrieb – die Tele-Vorlesungen an der Fakultät Informatik der TU Dresden. Aufmerksam lauschen die Studierenden im Hörsaal dem Vortrag »Mobile Agenten Technologien«, der in München von Dr. Michel Berger (Siemens AG) gehalten wird. Die vom Referenten wöchentlich durchgeführte Vorlesung wird zeitgleich per Video übertragen. Nur alle vier Wochen reist Dr. Berger an die TU Dresden und steht den Studierenden persönlich für die Lösung von Fragen und Problemen zur Verfügung. »Mit dem Wechsel von Tele-Vorlesungen und persönlicher Präsenz haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht«, bestätigt Informatik-Dekan Professor Alexander Schill.

Der Vorteil von Teleteaching liegt auf der Hand: es ermöglicht weltweites Lehren und Lernen ohne Reisezeit, bietet zusätzliche attraktive Themengebiete und vereinfacht die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Deshalb sind Tele-Vorlesungen auch im Bereich der Industriekooperationen sehr gefragt. Eine weitere Vorlesung wird im Sommersemester von DaimlerChrysler über die Thematik »Verkehrstelematik« gehalten.

Technische Basis hierfür stellt die innovative Softwarelösung VidConference dar, ein Produkt der Dresdner VidSoft GmbH,

die in enger Kooperation mit der TU Dresden steht. Die Systemlösung bietet Audio-/Video- und Datenübertragung via Internet in bester Qualität ohne zusätzliche Hardwareanforderungen und zu vergleichsweise sehr günstigen Kosten. Auch Mehrpunkt-konferenzen und Installationen mit sehr großen Benutzerzahlen (beispielsweise bundesweit angebotene Online-Seminare) werden umfassend unterstützt. Integrierte Sicherheitsfeatures ermöglichen eine verschlüsselte Übertragung und Benutzerauthentifikation. Weitere Einsatzgebiete sind in der Kundenberatung, bei Managementkonferenzen und in Video-Call-Centers realisierbar.

Für den Erfolg von Teleteaching in der Praxis steht auch das BMBF-Leitprojekt »L3«. Unter dem Titel »Lebenslanges Lernen« schafft die Technische Universität Dresden in Kooperation mit der SAP AG und verschiedenen Lernzentren eine bundesweite Infrastruktur für die Weiterbildung per Video-Seminar. Auch hierfür bildet VidConference die technische Basis.

Silvia Kapplusch

Professor Alexander Schill, E-Mail: schill@rn.inf.tu-dresden.de, http://www.vidsoft.de, http://www.l-3.de

# Leben wird dann artifiziiell konstruiert sein

**TU-Experten befragt:  
Im Zusammenhang mit  
der Diskussion um den  
Import von embryonalen  
Stammzellen befragte  
das Universitätsjournal  
Professor Bernhard Irrgang,  
Direktor des Zentrums für  
Interdisziplinäre  
Technikforschung und  
Inhaber der Professur für  
Technikphilosophie der TU**

UJ: Im Zusammenhang mit der jüngsten Abstimmung im Bundestag zum Import von embryonalen Stammzellen steht die Frage, warum »nach dem Gewissen« abgestimmt werden musste? Sollte eine solche wichtige Problematik nicht nach dem Wissen, also auf bestmöglicher wissenschaftlicher Grundlage entschieden werden?

Professor Bernhard Irrgang: Das Wort Gewissen kommt vom lateinischen »conscientia«, das heißt Mitwissen oder reflektiertes Wissen, ethisch überdachtes Wissen und wird seit dem Mittelalter mit dem ethisch richtigen Urteil in Verbindung gebracht. Es hat nichts mit Subjektivität oder gefühlsmäßiger Meinung zu tun. Gut angeleitet kann jeder Mensch – auch der Politiker – sich richtig entscheiden, wenn er sich Zeit nimmt, wohl abwägt und sich mit anderen berät. Zeitmangel gehört allerdings zu den größten Problemen – nicht nur der Politiker.

bleiben wir zunächst auf der Ebene des »Gewissens«. Was qualifiziert ausgerechnet die Politiker, die gar nicht mal selten Entscheidungen treffen, die vielleicht zweckdienlich, aber ethisch kaum zu rechtfertigen sind (wie etwa die bewusste Bombardierung unschuldiger Menschen, das Inkaufnehmen von »Kollateralschäden«), für eine »Gewissensentscheidung«? Werden Ihrer Auffassung nach die eigentlichen Fachleute, also Vertreter Ihrer Zunft, nämlich Philosophen, die sich mit ethischen Aspekten der wirtschaftlich profitablen Entwicklung und Nutzung von Technik befassen, ausreichend bei solchen Entscheidungsfindungen herangezogen?

Verbreitet ist die Meinung, in ethischen Fragen sei jeder Fachmann. Also könne je-

der entscheiden und über forschungsethische Probleme abstimmen, ohne Fachleute zurate zu ziehen. Dies geschieht häufig auch in der Politik. Und in Ethikbeiräten finden sich alle möglichen Professionen, nur keine professionellen Ethiker oder Technikphilosophen – die diskutieren auf hohem Niveau auf wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen. Zu dem interessieren sich Journalisten in der Regel für ein abgewogenes Urteil über Techniken nicht, es ist zu komplex und hat zu geringen Sensationswert. Und der Wissenschaftsjournalismus muss die professionelle Ethik und die Technikphilosophie noch entdecken, Philosophen müssen sich stärken, um den Kontakt zur Öffentlichkeit bemühen. Der personale Status und damit die Schutzwürdigkeit von heranwachsendem menschlichen Leben ist in der Ethik umstritten. Die Schutzwürdigkeit menschlichen Lebens kann aus der Embryonalentwicklung allein nicht abgeleitet werden, wir brauchen eine konsistente Einstellung der Gesellschaft gegenüber werdendem menschlichen Leben sowohl in der Forschung wie in Abtreibungsfragen. Auch müssten wir grundsätzlicher über den Wert der Forschung und der Technik diskutieren.

Die ethische Bewertung technischer Innovationen und deren sozialer Folgen ist ein Feld der Technikphilosophen und kann ja wohl, wissenschaftlichen Anspruch vorausgesetzt, nicht vom weltanschaulichen Meinigen abhängig gemacht werden. Was können hier Vertreter der großen Weltreligionen, die sich von ihren religiösen Standpunkten aus mit solchen Themen befassen, zur wissenschaftlichen Durchdringung beitragen?

Religiöse Einstellungen auch auf moralischem Gebiet sollten in einem demokratischen Staat respektiert werden. Es darf niemand gezwungen werden, ein Kind mit schweren Erbkrankheiten abzutreiben, wenn er glaubt, aus religiösen Gründen nicht töten zu dürfen. Andererseits ist es fragwürdig, religiöse Vorstellungen als Grundlage der Rechtssprechung in einem säkularen Staat machen zu wollen – etwa ein genetisches Programm als Grundlage für Personalität zu betrachten, was in der philosophischen Profession als naturalistischer Fehlschluss angesehen wird. In der Politikberatung spielt theologische Ethik eine erheblich größere Rolle als die philosophische Ethik. Dies lässt sich durch die geschichtliche Situation erklären – die

Kirchen leisten in moralischen Fragen eine bessere Lobbyarbeit – aber auch dadurch, dass anwendungsorientierte Ethik in der Philosophie nicht annähernd dasselbe Gewicht hat wie die Moraltheologie in der Theologie. Die Öffentlichkeitsarbeit der Philosophie lässt insgesamt zu wünschen übrig, auch wenn sich in den letzten Jahren die Technikphilosophie und angewandte Ethik um mehr Einfluss in der Philosophie wie um eigene Institutionen (z. B. die Europäische Akademie für die Erforschung der Folgen technischer und wissenschaftlicher Innovationen) bemüht. Der religiöse Diskurs über Moral ist kulturabhängig, auch wenn man sich wie im Christentum um Universalisierungsfragen bemüht, und ersetzt die philosophische Reflexion nicht.

Diskutiert, unter dem Aspekt des »Gewissens« hinterfragt, ethisch durchleuchtet werden gegenwärtig ausschließlich Mittel und Methoden sowie damit zusammenhängende Verfahren, um gewisse medizinische Ziele beim Menschen erreichen zu können. Diese dahinterstehenden Ziele aber werden offenbar nie diskutiert, infragegestellt, einer ethischen Prüfung unterzogen. Warum eigentlich nicht? Ist es nicht eine Scheinheiligkeitsethik, die die Ziele einer problematischen Handlung undiskutiert beiseite lässt, aber den Weg zum Ziel unter dem »Gewissensaspekt« hinterfragt? Ist es überhaupt ethisch vertretbar, wenn der Mensch sich das Recht herausnimmt, immer länger leben zu wollen? Ist der Anspruch, bei Unfall, Krankheit oder auch »nur« beim Altern immer wieder neu geheilt und verjüngt zu werden, ethisch vertretbar? Soll der Mensch das moralische Recht haben dürfen, sich über die Natur und die von ihm selbst geschaffene Umwelt zu erheben?

Technische Mittel lassen sich nie an sich, sondern nur im Hinblick auf bestimmte Ziele bewerten. Oft werden nur die Mittel diskutiert, weil die Diskussion der Ziele schwieriger ist und in Überzeugungskonflikte mündet. Es gibt kein Recht auf Gesundheit oder auf hohes Alter, auf gesunde Kinder, auf Reichtum oder Glück – auch wenn dies eine hedonistische Konsumideologie unterstellt. Andererseits transformiert technische Praxis Natur in Umwelt und Kultur seit Beginn der Menschwerdung. Technische Entwicklung möchte jede gegebene Grenze bisherigen technischen Könnens überschreiten, wenn diese Grenze nicht naturgesetzlich gegeben



Jung, schön, sportlich, nicht alternd – dies ist das massenmedial geprägte Leitbild unserer Konsumkultur; in der »Vergänglichkeit« als Makel und Problem angesehen wird. Aber Professor Irrgang betont: »Es gibt kein Recht auf Gesundheit oder auf hohes Alter, auf gesunde Kinder, auf Reichtum oder Glück – auch wenn dies eine hedonistische Konsumideologie unterstellt.« Foto: Archiv UJ

ist. Unser technisches Können soll immer besser gelingen, immer sicherer werden, immer perfekter sein und immer neue Bereiche technischen Handelns umfassen. Seit der Industriellen Revolution gelingt uns technisch immer mehr und immer schneller. Aber ein gutes Leben gelingt nach anderen Kriterien als eine technische Handlung. Die Natur gibt uns immer weniger Grenzen vor, auch die Tradition bröckelt – man nennt dies Wertewandel. Bald wird völlig synthetisches Leben mögliche sein. Leben und Natur werden dann artifiziiell konstruiert sein. Ein Gegensatz zwischen Natur und Technik ist spätestens dann nicht mehr plausibel zu machen. Aus Gründen der Humanität und mit Rücksicht auf die Erhaltung der Natur, die Grundlage menschlicher Kultur ist, müssen wir uns die Grenzen selbst setzen, die wir nicht überschreiten wollen, auch wenn

wir das technisch könnten, z. B. durch den Vollzug des kollektiven atomaren Gattungs-Suizids. Oftmals müssen wir entscheiden, ohne genau zu wissen, welche Ziele sich mit welchen Mitteln erreichen lassen. Dies ist bei der Stammzellforschung gegenwärtig der Fall. Dann sollte vorsichtig weiter geforscht werden, bis hinreichend geklärt ist, welche realisierbaren Ziele im Sinne der Humanität formuliert werden können und welche technischen Mittel dann geeignet erscheinen, diese Ziele zu erreichen. Mittel und Ziele kann man häufig nur in jeweils wechselseitiger Abhängigkeit bewerten. Ein umfassender gesellschaftlicher Bewertungsprozess mit effizienterer Unterstützung der professionellen Ethik wäre wohl wünschenswert, wobei Ethik ihre Dienstleistungsfunktion betonen sollte.

Die Fragen stellte Mathias Bäumel.

## »Telearbeit wirkt auf Familienstrukturen und die Erwerbsarbeit«

**Werkstatt 2 I:  
Welche kulturellen  
Konsequenzen hat  
die Telearbeit?**

Ohne Hilfe von Computer und Internet ist das Forschen in vielen Bereichen fast unmöglich geworden. Durch den weltweiten Informationsaustausch wächst unser Wissen täglich immer schneller an. Für unser Zusammenleben haben diese Technologien gravierende Folgen. UJ sprach mit dem Direktor des Zentrums für Interdisziplinäre Technikforschung und Professor für Technikphilosophie Bernhard Irrgang über die kulturellen Konsequenzen von Telearbeit.

UJ: Welche kulturellen und sozialen Konsequenzen hat Telearbeit auf unser Leben?

Prof. Irrgang: Telearbeit wirkt vor allem auf die Familienstrukturen und die Erwerbsarbeit. Mehr und mehr Arbeitnehmer werden von zu Hause arbeiten. Es wird ei-

nen weiteren Individualisierungsschub geben und das hat indirekte Konsequenzen kultureller Art. Unser Selbstverständnis, unsere Werte werden beeinflusst, Freizeit wird weiter aufgewertet, Eigenständigkeit und Autonomie in der Arbeitsgestaltung verstärken sich. Das Arbeitsethos des Industriezeitalters geht möglicherweise dem Ende entgegen.

Inwiefern findet ein Wandel im Arbeitsethos statt?

Die letzten 200 Jahre waren dadurch geprägt, dass große Maschinen und Fabriken gebaut worden sind. Die Arbeiter hatten einen festen und geregelten Tagesablauf. Damit verbunden sind bestimmte kulturelle Zwänge. Es herrschte ein starke Separierung von Arbeits- und Freizeitbereich. Durch die Telearbeit findet eine Individualisierung der Arbeit statt, indem man immer mehr Dinge zu Hause erledigen kann oder an wechselnden Orten und selber entscheidet, wann man arbeitet und wann seine Freizeit hat. Auf jeden Fall sind wir in der Phase der postindustriellen Gesell-

schaft, die das Industrieschema abgelöst hat. Immer mehr Bereiche werden automatisiert. Die Menschen haben nur noch Aufsichts- und Reparaturfunktionen. Sie sind nicht immer Arbeiter im klassischen Sinn. Es kommt zu neuen Formen des menschlichen Zusammenlebens, des menschlichen Selbstverständnisses. Neue kulturelle Muster entstehen, z. B. mehr Pluralität und Auswahlmöglichkeiten.

Inwieweit verändert Telearbeit Wirtschaft und Wissenschaft?

Durch Internetangebote verändert sich unser Konsumverhalten. Traditionelle Kommunikationsformen gehen verloren. Man kann vom Bildschirm aus dirigieren. Das ist eine neue Autarkie und nicht ganz das Bild vom Menschen, welches wir geschichtlich ausgebildet haben. Eine weitgehend virtuelle Welt kann zu Realitätsverlust führen. Die Kultur entwickelt sich dadurch anders. Aus der Wissenschaft ist der Computer zum Beispiel gar nicht mehr wegzudenken. Viele Experimente werden heute nur noch simuliert. Alles neue Wis-

sen wird in Computern und nicht in herkömmlichen Bibliotheken gespeichert. Praxis und die Theorie ändert sich dadurch. Das deutet auch auf einen starken kulturellen Wandel hin und das Medium dieses Wandels sind nicht mehr Bleistift und Papier, sondern digitalisierte Medien.

Was halten Sie in diesem Zusammenhang von der Diskussion um die Halbwertszeit des Wissens?

Gerade in den Naturwissenschaften baut sich unser Wissen immer schneller auf. Mit detaillierterem Wissen um Strukturen wird altes Wissen schneller hinfällig. Durch jedes gelöste Problem entstehen zahlreiche neue. Unser Wissen veraltet demnach immer schneller und wir müssen stärker selektieren. Es findet aber kein Kulturverfall, sondern ein Wertewandel statt.

Inwieweit lässt sich aufgrund von neuen Berufsbildern im Bereich der Telearbeit Verantwortung ableiten?

Verantwortungsdiffusion ist ein großes Problem. Die Kontrolle wird immer

schwieriger. Man muss auch im Bereich der Telearbeit stärker Verantwortlichkeiten implementieren. Das hat auch Konsequenzen für unseren Begriff vom Staat. Die klassische Industriegesellschaft konnte besser überwacht werden, gerade im Bereich der Steuern. Heute gibt es viel mehr Hintertüren. Die Aufgaben des Staates wachsen und seine Einkünfte sinken. Es ist fraglich, ob das klassische Modell der Industriegesellschaft, Arbeit zu besteuern, noch Sinn macht.

Es muss sich über alternative Modelle Gedanken gemacht werden. Mit dem Anwachsen der Bedeutung des Individuums wächst auch die Bedeutung der Ethik. Wenn die Außensteuerung durch Überwachung wegfällt, muss die Innensteuerung durch Ethik aufgebaut werden. Dazu müssen Individuen aber erst erzogen werden. Sie sind nicht von sich aus automatisch verantwortungsbewusst. Die Technik ist dem ein Schritt voraus, indem sie unsere Verantwortungsbereiche erweitert.

Die Fragen stellte Dörte Grabbert.

## Einmal im Jahr steht die Lehre Kopf: Studenten benoten ihre Fachgebiete

Die Medizinische Fakultät zeichnet die besten Lehrveranstaltungen eines Studienjahres im Rahmen einer Feierstunde aus / Immer mehr Medizinstudenten beteiligen sich an der Evaluation der Lehre

Nicht wenige Professoren der Medizinischen Fakultät fordern das studentische Urteil über ihre pädagogischen Fähigkeiten geradezu heraus: Sie knüpfen z. B. die Scheinvergabe für Pflichtveranstaltungen an die Abgabe des Fragebogens zur Evaluation der Lehre.

In der Tat hat die Fakultät die im Sächsischen Hochschulgesetz verankerte Pflicht in ein effizientes Instrument umgesetzt, das sich einer zunehmenden Beliebtheit unter Lehrenden und Studierenden erfreut. Um die Leistungen der besten Lehrenden, aber auch den höchsten Rücklauf von Fragebogen zu würdigen, haben die Studiendekane Medizin (Prof. Peter Dieter) und Zahnmedizin (Prof. Winfried Harzer) eine jährliche Auszeichnungsveranstaltung ins Leben gerufen, die am 21. Januar nunmehr zum zweiten Mal stattfand. Ansporn für überdurchschnittliche Leistungen in der Lehre sind dabei aber nicht allein die Urkunden und Preise für die Erstplatzierten, sondern auch die zusätzlichen finanziellen Mittel für die hervorragende Lehre.

40 Seiten stark ist die Sammlung von Tabellen und Grafiken, in denen die Ergebnisse der Evaluation des Studienjahres 2000/2001 zusammengefasst wurden. Und weil das Zahlenwerk vorab an die Lehrenden vorlag, war auch nichts von einer knisternden Spannung im Hörsaal 2 des MTZ zu spüren. Schon beim ersten Durchblättern der Broschüre wird die Konsequenz deutlich, ohne die diese Bewertung der Lehrenden keinen Sinn machen würde. Denn ohne einen über 30 Prozent liegenden Rücklauf von Evaluationsbogen werden Lehrveranstaltungen und Praktika trotz guter Ergebnisse von der weiteren Auswertung ausgenommen. Für einen Preis benötigt man sogar einen Rücklauf von größer/gleich 50 Prozent. So gingen



Mit einer Urkunde wurden diejenigen ausgezeichnet, deren Bereiche den besten Rücklauf der Evaluationsbogen erzielten. Foto: Holger Ostermayer

bei der Gesamteinschätzung der Vorklinik und der Klinik-Theorie des Studiengangs Medizin die beiden Erstplatzierten leer aus. Die im Durchschnitt guten Noten haben keinen Aussagewert, wenn zu wenige Studenten ihre Evaluationsbogen abgeben.

Jedoch gibt es eine ganze Reihe an Lehrveranstaltungen, zu denen überhaupt keine Evaluationsbogen zurückgekommen sind. Im klinischen Bereich des Studiengangs Medizin war dies immerhin bei vier von 18 Praktika oder Kursen der Fall. Dazu kommt, dass bei drei weiteren Lehrveranstaltungen der zur Auswertung notwendige Rücklauf von mehr als 30 Prozent nicht erreicht wurde. Die Vorkliniker und vor allem die Zahnmediziner sind dagegen aktiver: So sieht die Bilanz im Durchschnitt aller Pflichtveranstaltungen nicht so negativ aus. Mit 5382 Fragebogen wurde eine Rücklaufquote von nahezu 50 Prozent erreicht.

»Wir sehen die Preise und den finanziellen Bonus als direkten Ansporn, die Lehrveranstaltungen zu verbessern«, erklärt Prof. Dieter. Die Zahl der zurückkommen-

den Evaluationsbogen belegt den Erfolg dieses Ansatzes: die Rücklaufquote nimmt von Jahr zu Jahr zu. Auch das Problem der nicht vollständig ausgefüllten Bogen schwächte sich im vergangenen Studienjahr weiter ab. »Es wird noch weiter an dem Bogen gefeilt – natürlich nur so, dass eine Langzeitauswertung gewährleistet bleibt«, so Professor Dieter. Mitverantwortlich dafür ist Prof. Rainer Koch vom Institut für Medizinische Informatik, der von Ronny Hesse unterstützt wird.

Die »Transparenz des Evaluationssystems in der Lehre und die Veröffentlichung von fakultätsinternen Ranglisten war bei ihrer Einführung einzigartig an deutschen Fakultäten« – das wurde kürzlich von einem Gutachterteam des BMBF bestätigt und gewürdigt. Die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden beweist dadurch erneut den hohen Stellenwert der Lehre an ihrer Fakultät, den sie auch durch ihr Reformprojekt – zusammen mit der Harvard University – Jahr für Jahr demonstriert.

Holger Ostermayer

## Zukunft der Kommunikationswissenschaft in Dresden?

Ergebnisse einer Podiumsdiskussion am 29. Januar

Kommunikationswissenschaft ist für den Standort Dresden unverzichtbar. Das ist das Ergebnis einer Diskussion über die Zukunft des Faches am Dienstagabend. Für den Erhalt und Ausbau des Institutes der TU Dresden machten sich nicht nur die Studenten und Mitarbeiter stark, sondern sie erhielten Unterstützung von Vertretern der Medien und Wirtschaft in Dresden. Walter Hannot, Geschäftsführer der Werbeagentur Heimrich & Hannot in Dresden, befürchtet ohne das Institut eine Verarmung des Medienumfeldes in Dresden. Und Bernd Hempelmann, Stellvertretender Chefredakteur der DNN, hält es ebenfalls für falsch, in einer Stadt mit 4 Tageszeitungen und Studios des MDR, die zudem Landeshauptstadt ist, ein solches Institut in Frage zu stellen.

Professor Wolfgang Donsbach, Direktor des Institutes, betonte die inhaltliche Bedeutung. Fragen nach der Wirkung der Medien, insbesondere auch des Internets, und auch nach Aussagen über die Qualität des Journalismus nehmen zu. Kooperationen wie die Durchführung des DNN-Barome-

ters sind kaum noch wegzudenken. Dass Technik nicht im freien Raum stehen sollte, sondern interdisziplinär erörtert werden muss, war auch für den Vertreter der Politik selbstverständlich. Uwe Grüning, bildungspolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, weist jedoch darauf hin, dass die Entscheidung letztendlich bei der Universität liegt. Die Leitung der Universität folgte jedoch leider der Einladung zu der Diskussion nicht.

Die notwendige Weiterführung des Instituts für Kommunikationswissenschaft muss einhergehen mit einer Verbesserung der Lehrsituation. Die Proteste der Studenten im vergangenen Sommer machten die Misere deutlich. Das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studenten ist schlecht, das Angebot an Lehrveranstaltungen reicht aufgrund mangelndem Personals nicht aus und einige Themenbereiche können gar nicht abgedeckt werden. Die Ausschreibung der zweiten Professur verläuft schleppend, notwendig wäre mindestens eine dritte.

Die Kommunikationswissenschaft ist wichtig für Dresden, nach neun Jahren sollte jedoch die Zeit der Improvisationen und Übergangslösungen bald der Vergangenheit angehören! Simone Lang

## Herausragende »Diss.« gefragt

Hermann-Kolbe-Preis der TU Dresden 2002 ausgeschrieben

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V., die Fachrichtung Chemie der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften der Technischen Universität Dresden und die AWD.pharma GmbH & Co. KG würdigen jährlich mit dem Hermann-Kolbe-Preis eine besonders herausragende Dissertation auf dem Gebiet der chemischen Forschung.

Hermann Kolbe (1818 - 1884) war ein bedeutender deutscher Chemiker, der mit seinen experimentellen Arbeiten zum Aufbau höherer Kohlenwasserstoffe, zur Darstellung von Nitrilen und zur Herstellung von Hydroxycarbonsäuren wesentlichen Anteil an der Entwicklung der organischen Chemie in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte. Er war einer der bedeutendsten Hoch-

schullehrer der organischen Chemie in Marburg und später in Leipzig. 1859 veröffentlichte Kolbe seine Arbeiten zur Salicylsäuresynthese, die er gemeinsam mit Friedrich von Heyden 1874 in Dresden erstmals in den technischen Maßstab umsetzte. Damit begründete er die moderne pharmazeutische Industrie. Der Preis wurde von der AWD.pharma GmbH & Co. KG gestiftet und ist mit 2500 Euro dotiert. Im Jahr 2002 wird der Preis für eine herausragenden Dissertation, deren Verfahren im Jahr 2001 abgeschlossen wurde, verliehen. Vorschlagsberechtigt sind alle Hochschullehrer der TU Dresden. Auszeichnungsvorschläge mit Stellungnahme des Hochschullehrers sowie die betreffende Dissertation sind bitte bis zum 28. März 2002 beim Prodekan der Fachrichtung Chemie einzureichen.

Die Preisverleihung durch den Rektor findet im feierlichen Rahmen in Anwesenheit eines Vertreters der AWD.pharma GmbH & Co. KG statt. Dresden, im Januar 2002

## Von der GFF gefördert

Claudia Deumer, Doktorandin am Institut für Genetik, besuchte Ende 2001 die XX. Internationale Konferenz über Hefegenetik und Molekularbiologie in Prag. Ziel der Konferenz war es, die neue Wissenschaftlergeneration Europas mit den führenden Wissenschaftlern der Welt zusammenzubringen.

Dreizehn Studenten der Fakultät Verkehrswissenschaften besuchten im November 2001 die Staatliche Universität für Eisenbahnwesen in Omsk / Sibirien. Ziel: Ausbau der schon bestehenden Kooperationen zwischen dieser Hochschule und der TU Dresden.

André Grossehelweg lernte bei seinem Auslandspraktikum am Moskauer Luftfahrtinstitut vor allem Überlebenssysteme an Bord russischer Raumfahrzeuge kennen und die russische Lebensweise schätzen.

Am Blauen Wunder  
2/125

1001 Märchen  
2/130

Haus  
1/30

## Gustav-Zeuner-Preis verliehen

Der Gustav-Zeuner-Preis des VDI-Bezirksvereins Dresden wurde für das abgelaufene Jahr an Denny Fritze vergeben.

Damit wurde dessen hervorragende Diplomarbeit zum Thema »Minimale Schallabstrahlung von Platten und Schalen durch Gestaltoptimierung« gewürdigt. Denny Fritze hat dieses Thema von April bis August am Institut für Festkörpermechanik (Fakultät Maschinenwesen) in Zusammenarbeit mit den Betreuern Professor Jürgen Hardtke und Dr. Steffen Marburg angefertigt. **PI**

## Für und Wider zu Rankings

Professor Detlef Müller-Böling vom Zentrum für Hochschulentwicklung Gütersloh wird am Mittwoch, 27. Februar 2002, 13 Uhr im Hörsaalzentrum, Raum 403 H, zum Thema »Rankings von Fakultäten und Fachbereichen« sprechen. Zu diesem Vortrag mit anschließender Diskussion sind Interessenten aus Wissenschaft und Verwaltung herzlich eingeladen. **PI**

## Germanistin wurde Vorsitzende

Zur Vorsitzenden der Zweigstelle Dresden in der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfDS) wurde kürzlich Professorin Dagmar Blei (Lehrbereich Deutsch als Fremdsprache) gewählt. Als Interessenverbund pflegt und fördert die GfDS die deutsche Sprache im In- und Ausland. Sie beobachtet kritisch die Sprachentwicklung und gibt auch auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschungen Empfehlungen für einen angemessenen Sprachgebrauch. **ke**

# Hempelt 1/54

# Voss & Graue 1/141

# Brücken finden zwischen Bau-Realität und Architekten-Welt

*Das Gute und das Bessere – ein Lehrprojekt von Architekturtheorie und Raumgestaltung an der Fakultät Architektur*

Das Einfamilienhaus ist für Architekten und Stadtplaner gewöhnlich ein rotes Tuch, weil bei diesem Objekt »Landschaftsverbrauch«, »Stilmischmasch« und funktionale Mängel – trotz hoher Kosten für den Bauherrn und die Kommunen – eine ungeliebte Allianz eingehen.

Ungeliebt? Im sich dahinschleppenden Baugewerbe geht der Spruch um, dass nur im Segment des freistehenden Eigenheims noch etwas los sei. Und der Augenschein bestätigt dies: Während in Dresden fast 40 000 Wohnungen leer stehen, sprießen in den neu ausgewiesenen Baugebieten der Umlandgemeinden die Häuschen aus dem Boden.

Die tiefe Kluft zwischen dem realen Geschehen und den Vorstellungen vieler Architekt(inn)en und Architekturstudent(inn)en vom guten Bauen hat ein Lehrprojekt an der Fakultät Architektur in diesem Wintersemester zum Gegenstand einer kritischen und gestalterischen Ausbildung gemacht. Wenn Menschen am Stadtrand als neue Bewohner auftauchen und sich ein Haus bauen, dann muss darin etwas Gutes für sie liegen, das ganz konkret ist. Wäre es nicht eine spannende Aufgabe, dieses Gute einmal zu erforschen?

Professor Achim Hahn (Architekturtheorie und Architekturkritik) und Professor Ralf Weber (Raumgestaltung) haben in den vergangenen Monaten mit ihren Mitarbeitern Katja Pahl, Silke Vosskötter und Michael Steinbusch ein Lehrprojekt durchgeführt, das den direkten Kontakt mit der Praxis des Bauens und Wohnens und zugleich die Anwendung von Gestaltungsregeln zum Thema hatte. Der Umgang mit einer Entwurfsituation, der Architekten in der Regel erst nach dem Studium ausgesetzt sind, sollte durch die Hereinnahme dieses Spannungsfeldes geübt werden.

Für die Teilnahme an diesem praxisnahen Entwurfseminar wurden 13 Familien gewonnen, die in den letzten drei Jahren auf der Pesterwitzer Höhe im Süden Dresdens ein Haus gebaut hatten. Jeweils zwei



26 Modelle, Erläuterungsberichte, Grundrisse und Ansichten wurden am 23. Januar im Kunsthaus Raskolnikow in der Dresdner Neustadt auf der Ausstellungseröffnung der Öffentlichkeit präsentiert. Foto: Archiv Steinbusch

der 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes haben ein ausführliches, wohnbiographisch ausgerichtetes Gesprächsinterview mit »ihrer« Familie geführt, nachdem im Seminar ausführlich diskutiert wurde, was unter »gut«, »gewünscht« oder »schön« möglicherweise verstanden werden könnte. Auf einer Arbeitsklausur im Kloster Marienstern haben die Studentinnen und Studenten ihre Abschriften der Gesprächsmitschnitte auseinandergenommen und thematisch sortiert, um so einem Porträt »ihrer« Familie näher zu kommen und nachzuvollziehen, warum es für diese angemessen und gut war, nach Pesterwitz zu ziehen und ihr Haus zu bauen. Unter der Anleitung des Lehrstuhls Raumgestaltung galt es nun, in verschiedenen Entwurfsschritten das »Bessere« zu entwerfen: Eine Kleinarchitektur, die über die lokalen Bedingungen und Zwänge nicht hinausgeht, die Überzeugungen der Bauherren berücksichtigt, aber dem Ehrgeiz und dem Gestaltungswillen der werdenden Architekten gerecht werden kann.

Dieser sogenannte Stegreifentwurf, der auch »Korrekturtermine« bei den Familien vorsah, brachte ein Fülle unterschiedlicher Lösungen hervor, die allesamt zeigen, was besser sein könnte, wenn Architekten sich auf das verstehen, was die Menschen als passend für sich selbst herausgefunden haben. 26 Modelle, Erläuterungsberichte, Grundrisse und Ansichten wurden am 23. Januar im Kunsthaus Raskolnikow in der Dresdner Neustadt auf einer überraschend gut besuchten Ausstellungseröffnung der Öffentlichkeit präsentiert. Besonders die anwesenden Pesterwitzer führten mit »ihren« Architekten angeregte Diskussionen über die »gemeinsamen« Entwürfe und Modelle.

Die Ausstellung, bekannt gemacht durch die Sächsische Zeitung, musste aufgrund der großen Besucherzahlen verlängert werden und wird in den folgenden Monaten auf Wanderschaft gehen. Besonders interessiert an den Ergebnissen und der ungewöhnlichen Methodik zeigte sich die Immobilienwirtschaft. Wegen des Erfolges in Wirtschaft und Öffentlichkeit und der Nachfrage nach einer Dokumentation ist eine Veröffentlichung der Ergebnisse des Lehrprojektes in Planung. **Michael Steinbusch**

## »Wer Frequenzen will aussieben, der muss üben, üben, üben!«

*Zum 80. Geburtstag von Prof. em. Dr.-Ing. habil. Gottfried Fritzsche*

Diese an seine Studenten gerichtete Aufforderung ist zugleich charakteristisch für das Wirken von Prof. em. Dr.-Ing. habil. Gottfried Fritzsche als Hochschullehrer und Forscher. Die elektrischen Filter sind sein aus einem breitem Arbeitsfeld herausragendes Spezialgebiet und das Bemühen um wissenschaftlich fundierte, originäre Lösungen, die aber auch nützlich und praktisch einsetzbar sind, sein Arbeitsstil.

Am 23. Februar 2002 begeht Professor Fritzsche seinen 80. Geburtstag. Durch sein engagiertes Auftreten und viele Vorträge und Publikationen ist er international als Fachmann auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik und langjähriger Leiter des Wissenschaftsbereiches Grundlagen der Informationstechnik an der ehemaligen Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List« Dresden bekannt.

Gottfried Fritzsche wurde in Göppersdorf (Kreis Rochlitz) geboren. Die erste Etappe seiner wissenschaftlichen Ausbildung begann 1939 an der Ingenieurschule

Chemnitz und endete infolge einer 8-jährigen Pause durch Krieg und Gefangenschaft erst 1950 an der Ingenieurschule Mittweida mit dem Abschluss als Ingenieur für Elektrotechnik. Eine Weiterführung und Vertiefung der wissenschaftlichen Ausbildung erfolgte durch das 1950 begonnene Studium der Elektrotechnik und Ingenieurpädagogik an der TH Dresden, das er als Dipl.-Ing. bereits im Jahre 1953 mit sehr guten Ergebnissen abschließen konnte. Prägend für G. Fritzsche in dieser Zeit war der enge Kontakt mit seinen Lehrern Prof. Heinrich Barkhausen und Prof. Heinz Schönfeld.

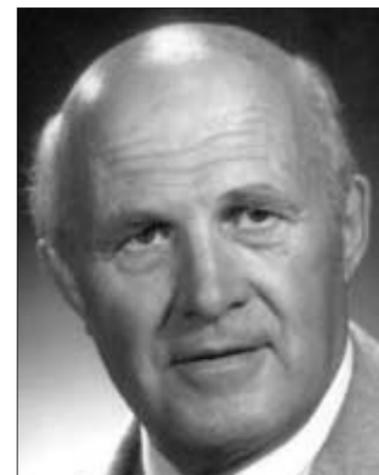
In den folgenden Jahren war er als Aspirant, Assistent und Oberassistent am Institut für Fernmeldetechnik der TH Dresden tätig. Er promovierte 1957 und habilitierte sich 1961 mit Arbeiten zur »Synthetischen Systemtheorie« bzw. zum »Entwurf linearer Netzwerke«.

Anschließend ab 1962 war G. Fritzsche in der Industrie tätig und leitete das Grundlagenlabor im Funkwerk Dresden. Ein herausragendes und bis heute bedeutungsvolles Ergebnis dieser Phase ist die Berechnung umfangreicher Filterkataloge. Nach dieser erfolgreichen Industrietätigkeit

wurde Professor Gottfried Fritzsche 1964 zum ordentlichen Professor für die Fachgebiete Theoretische Elektrotechnik und Theorie der Nachrichtentechnik an die Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List« berufen.

Hauptsächliche Wirkungsbereiche von Prof. Fritzsche in Lehre und Forschung waren die Gebiete Systemanalyse, Theorie linearer Netzwerke, Signal- und Systemtheorie. Seine langjährigen erfolgreichen Arbeiten zum Entwurf elektrischer Filter und die Publikation umfangreicher Filterkataloge bereits in den 60er Jahren haben der von ihm aufgebauten wissenschaftlichen Schule des Filterentwurfes internationale Anerkennung gebracht.

Charakteristisch für seine Arbeit ist die stets festzustellende Einheit von Forschung und Lehre und von Theorie und praktischem Nutzen. Als Lehrer war er stets bemüht, diese Auffassung an die große Anzahl seiner Diplomanden und Doktoranden weiterzugeben. Diese Einheit findet auch in den mehr als 200 wissenschaftlichen Aufsätzen und in etwa 15 verfassten Lehrbüchern und Monographien, die im In- und Ausland große Resonanz gefunden haben, ihren Widerhall.



Professor Gottfried Fritzsche. Foto:privat

Prof. Fritzsche hat als herausragende Hochschullehrerpersönlichkeit das Profil und das wissenschaftliche Niveau der elektrotechnischen Ausbildung an der Hochschule für Verkehrswesen »Friedrich List« Dresden maßgeblich geprägt.

Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1987 ist Prof. Fritzsche mit dem ihm eigenen Optimismus und Humor aktiv und pflegt den Kontakt mit Fachkollegen.

Dem Jubilar seien zu seinem Ehrentag Dank und Glückwünsche überbracht.

Alle Freunde, Kollegen und Schüler wünschen Prof. Fritzsche noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

**Hans-Joachim Jentschel**

# Der Fachkommunikation das Wort geredet

Rückblick auf eine  
hochschuldidaktische  
Initiative des TU-Instituts für  
Germanistik

»Eine solche Veranstaltung gibt es meines Wissens an keiner Universität«, bemerkte Professor Klaus-Dieter Baumann, Fachexperte für Angewandte Linguistik an der Universität Leipzig, zur Eröffnung einer Ringvorlesung zum Thema »Fachkommunikation in Theorie und Praxis«. Sie wurde vom Institut für Germanistik der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften im Wintersemester 2001/2002 an der TU Dresden veranstaltet.

Die Idee, ein fachdisziplinübergreifendes Lehrangebot der Hochschulöffentlichkeit zu unterbreiten, ist zwar nicht neu, aber es ließ sich durchaus nicht so einfach realisieren, wie anfangs angenommen; galt es doch einerseits die Bedarfs- und Interessenlage einer heterogenen Zuhörerschaft zu berücksichtigen und andererseits kompetente Fachvertreter der Fachforschung und der Lehrpraxis des Fachfremdsprachenunterrichts zu gewinnen. Das erklärte Ziel der Initiatoren war: über Vorträge und Workshops einem interessierten Publikum, das sich vornehmlich aus Studierenden und Lehrern des Deutschen als Fremdsprache bzw. Zweitsprache, anderer Fremdsprachenphilologien und Bürgern der Stadt Dresden zusammensetzte, Einblicke in das Funktionieren von Fachkommunikation unter sprachlichen und didaktischen Aspekten zu geben. Das schloss Einblicke in aktuelle Forschungsaufgaben ebenso ein wie das Herstellen von Praxisbezügen zu fachkommunikativen Tätigkeiten in der akademischen Lehre, in der schulischen Grundausbildung, im gesellschaftlichen Leben überhaupt.

Wer von uns hat nicht schon einmal sinnierend vor einer Gebrauchsanweisung

gelesen (zum Beispiel beim Programmieren eines Videorekorders oder beim Zusammenbau eines IKEA-Schranks!) und dabei über die Unverständlichkeit der Handlungsanleitung geflucht? Wer kennt nicht die Mühen beim Ausfüllen von Formularen, Steuererklärungen, Förderanträgen etc., die oftmals schon beim (Nicht-)Verstehen des Vordruckten beginnen; ganz zu schweigen von dessen Interpretation und Bearbeitung? Und wie oft sind wir selber gezwungen, fachliche Sachverhalte/Zusammenhänge für Hörer bzw. Leser sprachkommunikativ verständlich aufzubereiten, die weder Fachinsider sind noch über fachterminologische Vorkenntnisse verfügen?

Voraussetzungen, solche Anforderungen zu bewältigen, sind jedoch durchaus gegeben, denn in den letzten Jahrzehnten hat sich nach Einschätzung der Experten deutschsprachiger Fachkommunikation differenziertes Wissen über den Objektbereich »Fachsprache« angesammelt. Mit Recht bemerkt Professor Axel Satzger, dass die Forderung nach Zirkulation dieser geistigen Güter nicht nur von hoher Aktualität sei, sondern ein dringendes Erfordernis ist.

Ein Weg in die richtige Richtung ist wohl: den wissenschaftlichen Nachwuchs (und seine Lehrenden!) befähigen, mit dem »angehäuften Wissen« angemessen umzugehen, das heißt zu einer handlungsleitenden Qualität fachkommunikativen Wissens zu gelangen. Fachvorträge von elf Hochschullehrern aus fünf unterschiedlichen deutschen Lehr- und Forschungsstätten versuchten diesem Anspruch insofern gerecht zu werden, als sie an exemplarisch-ausgewählten Themen die Zusammenhänge zwischen Fachinhalten, fachkommunikativer Vermittlung und Wirkung bis hin zur fachdidaktischen Bearbeitung demonstrierten und diskutierten. Im Einzelnen umfasste das Programm fol-



Bedienungsanleitungen, Installationsanweisungen und Aufbauanleitungen sind sozusagen »Fachkommunikation in der Praxis«. Sicher hat jede und jeder schon mehrfach gemerkt, dass Kommunikation und Praxis hier mitunter weit auseinanderklaffen. Eine Ringvorlesung an der TU Dresden versuchte, das Dilemma aufzuzeigen.  
Foto: UJ/Eckold

gende Themen: Aktuelle Gegenstände der Fachgesprächsanalyse, Fachkommunikation im Grenzbereich der Belletristik (Prof. R. Gläser), Zur Verständlichkeit von Fachtexten (Prof. K.-D. Baumann, beide Universität Leipzig), Semiotisch-rhetorische Aspekte von Sprachtabus (Prof. Dr. H. Schröder, Viadrina Frankfurt/Oder), Der deutschsprachige Rechtssatz: inhaltliche und sprachliche Merkmale (Prof. S. Weber, TU Chemnitz), Die Bedienungsanleitung – eine Textsorte in der permanenten öffentlichen Kritik (Prof. A. Satzger), Sprachwandel und neue Medien. Eine historische Skizze (Prof. K. Jakob), Fachsprachliche Besonderheiten in der Morphologie und Wortbildung (Dr. M. Hundt), Fachtexte – Fachtextwissen – Fachtextkompetenz

(Prof. U. Thürmer), Didaktische Modelle zur Herausbildung fachkommunikativer Kompetenzen im Deutschen als Fremdsprache (Prof. D. Blei – alle TU Dresden). Am Ende der Vorlesungsreihe stand ein Workshop zur didaktisch-methodischen Umsetzung von Fachwissen im deutschsprachigen Fachfremdsprachenunterricht, den eine erfahrene Berufspraktikerin, Dr. Christine Mäkert (Mittelschule Wurzen), leitete. Über Hospitationen in der Schul- und Hochschulpraxis, Didaktisierungen zu ausgewählten Fachthemen, eigene Unterrichtsversuche sowie gemeinsame Auswertungen konnten die Teilnehmer Erfahrungen sammeln, wie Fachinhalte lehr- und lernadäquat unter bestimmten Bedingungen vermittelbar sind.

Alle Beteiligten waren sich am Ende der Lehrveranstaltungen zur »Fachkommunikation in Theorie und Praxis« darüber einig, dass die interdisziplinäre Betrachtung des Gegenstandes »Fachkommunikation« für jeden eine Bereicherung seines bisherigen Wissens und seiner studien- bzw. berufsbezogenen Kompetenzen bedeutete. Besonders unsere ausländischen Lehrkräfte/Studenten betonten, wie nützlich eine verständliche, aspektreiche Präsentation der Funktionen/Mittel/Strukturen deutscher Wissenschaftssprache sei. Dem pflichteten uneingeschränkt auch alle deutschen Teilnehmer bei, verbunden mit dem Wunsch, auch in Zukunft derartige Lehrangebote zu erhalten.

Prof. Dagmar Blei

## Ein schönes Haus für kranke Kinder

Richtfest des Erweiterungsbaus am Mildred-Scheel-Haus gefeiert / Im Neubau werden erstmals in Dresden auch Stammzelltransplantationen bei Kindern möglich sein

Am 16. Januar 2002 wurde das Richtfest für den Erweiterungsbau des Mildred-Scheel-Hauses am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus gefeiert. Damit wird die bestehende Knochenmarktransplantationsstation für Erwachsene um einen Erweiterungsbau mit 16 Betten für leukämie- und tumorkranke Kinder ergänzt. »Wir freuen uns sehr darüber, dass die Bauarbeiten so zügig vorangegangen sind und gehen davon aus, dass bereits im Sommer die krebskranken Kinder hier in Dresden optimale Bedingungen für die Knochenmark- und Stammzelltransplantation vorfinden werden«, sagte Professor Dr. Dr. h.c. Robert Fischer, Vorsitzender des Medizinischen Beirats der Deutschen Krebshilfe, in seinem Grußwort.

Das Mildred-Scheel-Haus Dresden ist ein modernes Knochenmarktransplantations-Zentrum, in dem jedes Jahr 160 erwachsene Patienten behandelt werden. Die meisten von ihnen leiden an Leukämie, einer Krebserkrankung des Blutes. In Deutschland werden nach neuesten Daten jedes Jahr rund 10 000 Menschen mit der Diagnose Leukämie konfrontiert. Darunter sind gut 600 Kinder. Ihre Heilungschancen sind dank der modernen Medizin heute sehr hoch: Zwei von drei leukämiekranken Kindern können geheilt werden. »Bislang wurden hier in Dresden jedoch keine Stammzelltransplantationen bei Kindern



Professor Manfred Sabatke vom Architekturbüro Behnisch, Stuttgart, (r.) und Professor Manfred Gahr (li.).  
Foto: UKD/Harry Kölbl

vorgenommen, weil wir nicht die notwendige Infrastruktur hatten«, berichtet Professor Dr. Manfred Gahr, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde des Universitätsklinikums Dresden. »Wir sind der Deutschen Krebshilfe sehr dankbar, dass sie es uns möglich macht, durch den Erweiterungsbau die Kinderkrebs-Behandlung mit der Internistischen Onkologie zu verbinden. So können wir schon in Kürze auch die krebskranken Kinder hier vor Ort optimal behandeln.« Das neue Gebäude, das vom renommierten Architektur-Büro Behnisch, Stuttgart, entworfen wurde, wird

sich von den übrigen Klinikbauten in Form und Farbe abheben. Das neue Gebäude schwingt sich eigenständig wie ein Band in das Gelände des Universitätsklinikums. Die elf Zimmer mit Betten für 16 Kinder liegen im 2. Obergeschoss des Gebäudes und umschließen einen schönen Garten. Alle Zimmer öffnen sich zu dieser Grünanlage, so dass die Kinder sie betrachten und, wenn es ihre Gesundheit erlaubt, auch benutzen können. Die Eröffnung des Erweiterungsbaus des Mildred-Scheel-Hauses Dresden ist für den Sommer 2002 geplant.  
Dr. Eva Kalbheim

## Alfried Krupp-Förderpreis ausgeschrieben

Zum einundzwanzigsten Mal schreibt die Essener Krupp-Stiftung den auf fünf Jahre angelegten und mit 500 000 Euro ausgestatteten »Alfried Krupp-Förderpreis« aus.

Mit der Auszeichnung werden junge Hochschullehrerinnen und -lehrer der Natur- und Ingenieurwissenschaften gefördert, die trotz hervorragender fachlicher und persönlicher Qualifikation aufgrund bestehender Stellenengpässe noch keinen Ruf auf eine C4-Professur erhalten konnten.

Das Förderangebot richtet sich an Nachwuchswissenschaftler, die ihre Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine C3-Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundes-

republik Deutschland nachgewiesen haben. Die Bewerber sollten nicht älter als 38 Jahre sein. Kandidatenvorschläge werden von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hochschulen und von Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland erbeten. Selbstbewerbungen sind ausgeschlossen. Bewerbungsunterlagen sind ab sofort erhältlich bei der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Hügel 15, 45133 Essen Postfach 23 02 45, 45070 Essen Telefon (0201) 1 88-4809 Telefax (0201) 41 25 87 E-Mail: solibakke@krupp-stiftung.de Bewerbungsschluss ist der 15. März 2002  
PI

perless  
1/33

Copy  
CObana  
1/58

Imbau  
1/100



Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **05.03.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Geowissenschaften, Geodätisches Institut, Herrn Prof. Dr.-Ing. W. Augath, 01062 Dresden.** Auskünfte unter Tel. (0351) 463 37503.

## Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

013/2002

Am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin ist **ab sofort** eine Stelle als

### wiss. Mitarbeiter/-in / Arzt/Ärztin in Weiterbildung

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 5 Jahre zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Im Rahmen der Facharztausbildung verantwortliche, zeitweise leitende Tätigkeit in den verschiedenen Teillaboratorien des Institutes. Das Leistungsspektrum umfasst alle modernen Verfahren der Laboratoriumsmedizin in den Gebieten Klinische Chemie, Hämostaseologie, Hämatologie, Endokrinologie und Molekularbiologie. Selbständige Durchführung der unterschiedlichen Arbeitstechniken in den Teillaboratorien. Organisatorische und fachliche Anleitungsaufgaben in den Laboratorien des Institutes. Medizinische Validierung von Befunden und Kommunikation mit stationären und ambulanten Anforderern. Mitarbeit bei der Durchführung der studentischen Lehraufgaben im Institut. Aktive wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Forschungsthemen des Institutes, gegebenenfalls Führung eines eigenen Themas. Teilnahme an den verschiedenen Dienstformen des Institutes.

**Voraussetzung:** Approbation als Arzt/Ärztin

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.03.2002** unter der Kennziffer 013/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Institut für Klinische Chemie**

**und Laboratoriumsmedizin, kommissarische Direktorin: Frau PD Dr. med. G. Siebert, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, telefonische Rückfragen unter (0351) 458-3797.**

014/2002

In der Poliklinik für Kieferorthopädie ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** im Rahmen eines molekularbiologischen Forschungsprojektes zur Muskelfunktion die Stelle als

### wiss. Mitarbeiter/-in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 2 Jahre zu besetzen. Die Finanzierung erfolgt aus Drittmitteln.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

**Aufgaben:** Aufarbeitung von Muskelmaterial mittels verschiedener molekularbiologischer Methoden. Leitung und organisatorische Absicherung der klinisch kontrollierten Studie.

**Voraussetzung:** Nach Möglichkeit abgeschlossene Promotion, Hochschulabschluss als Naturwissenschaftler/-in (Biologe/-in) oder Zahnarzt/-ärztin mit zusätzlicher naturwissenschaftlicher Ausbildung. Vorkenntnisse zu folgenden Methoden: Kompetitive PCR, Western-Blot und ELISA. Außerdem werden Computerkenntnisse vorausgesetzt.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.02.2002** unter der Kennziffer 014/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Poliklinik für Kieferorthopädie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. W. Harzer, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, telefonische Rückfragen unter (0351) 458-2718.**

015/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin** des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden ist ab dem **01.04.2002** eine Stelle als

### Kinderkrankenschwester/-pfleger für den Funktionsdienst im Schlaflabor

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 14 Monate zu besetzen.

**Aufgaben:** Das Aufgabengebiet umfasst die Vorbereitung und Durchführung neurologischer und pulmonologischer Ableitungen von Kindern aller Altersgruppen.

**Voraussetzungen:** erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung/ Berufserlaubnis als Kinderkrankenschwester/-pfleger mit Interesse für Technik.

**Erwartet werden:** fachliche und organisatorische Fähigkeiten, berufliches Engagement, Einsatzbereitschaft, Flexibilität, Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit sowie Teilnahme am Schichtdienst und Fortbildung.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **28.02.2002** unter der Kennziffer 015/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Pflegedirektorin Frau Helaß, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden**

018/2002

In der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie ist ab dem **nächstmöglichen Zeitpunkt** eine Stelle als

### Arzt/Ärztin im Praktikum

(Vergütung nach Entgelttarifvertrag für AIP-Ost)

befristet für 18 Monate zu besetzen.

**Aufgaben:** Medizinische Versorgung auf dem Gebiet der Radioonkologie als Arzt/Ärztin im Praktikum

**Voraussetzungen:** abgeschlossenes Medizinstudium und AIP-Erlaubnis; Interesse an der medizinischen Versorgung onkologischer Patienten; Einfühlungsvermögen für Tumorkranke; Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit; wissenschaftliches Interesse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **15.03.2002** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. Th. Herrmann, Fetscherstraße, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458-3373**



Sophus Ruge (1831-1903).

Quelle: Archiv der TU Dresden

## Zur Geschichte der Naturwissenschaften an der TU Dresden (10)

Mit Verordnung des Kultusministeriums vom 29. April 1920 konnte an der TH Dresden auch Geographie studiert werden. Sie wurde nach Mathematik, Physik und Chemie (eingeschlossen Mineralogie und

# Sophus Ruge – unser erster Geographieprofessor

Geologie) gleichberechtigt in das höhere Lehrerstudium einbezogen. Damit wurde einem Antrag der Allgemeinen Abteilung vom Mai 1918 entsprochen. Initiator des Antrags war Kurt Hassert (1868-1947) gewesen, seit April 1917 Geographieordinarius und Direktor des von ihm begründeten Geographischen Institutes. Damit knüpfte Hassert an eine alte Dresdner Traditionslinie an, die allerdings für einige Jahre unterbrochen worden war.

Der Dresdner Lehrstuhl für Geographie und Ethnologie, einer der ersten im deutschen Hochschulwesen überhaupt, wurde wie eine Reihe anderer allgemeinwissenschaftlicher Lehrstühle unter dem Direktorat von Gustav Zeuner geschaffen. Auf ihn wurde 1874 als erster Sophus Ruge (1831-1903) berufen. Ruge kam aus dem höheren Schuldienst unserer Stadt. Im Friesischen geboren, hatte er in Göttingen und Halle zunächst Theologie studiert, sich dann aber der Geographie und ihrer Geschichte zugewandt. Fünfzehn Jahre wirkte er als Lehrer in Dresden, zunächst an der öffentlichen Handelslehranstalt der Dresd-

ner Kaufmannschaft, dann an der renommierten Annenrealschule. Speziell für Handels- und Realschüler verfasste er ein vielgenutztes Geographielehrbuch. Auch als Lehrer war er stets wissenschaftlich tätig. 1864 von der Universität Leipzig promoviert, habilitierte er sich 1872 – noch unter dem Direktorat von Julius Ambrosius Hülse – zum Privatdozenten am Dresdner Polytechnikum. In diesem Jahr unterrichtete Ruge in der Ober-Prima der Annenrealschule neben Geographie auch Geschichte und Deutsch. Im Fach »Geographie« vermittelte er allgemeine Völkerkunde. Die »Physikalische Geographie«, ebenfalls im Lehrplan der Abiturklasse, lag in den Händen eines in Physik und Mathematik geprüften Lehrers. Das Programm der Annenrealschule von 1873 enthält zwei Arbeiten von Ruge, die eine über die Geschichte der Beringstraße, die andere über »Das Verhältnis der Erdkunde zu den verwandten Wissenschaften«. In jener Zeit wurde die Erdkunde an den Gymnasien noch immer in den unteren Klassen »abgetan« und oft den jüngsten und unerfah-

rensten Lehrern übertragen. Der Grund dafür war das noch verbreitete Vorurteil, die Geographie sei keine eigenständige Wissenschaft. Ruge bestimmt den Platz der Geographie in ihrem Verhältnis zu den Naturwissenschaften einerseits und zur Geschichte andererseits und gibt ihr den Rang einer »Kulturwissenschaft«. Entschieden verwahrt er sich damit auch gegen neuere Bestrebungen, die Verbindungen der Geographie zur Geschichte zu kappen.

Seine erste Privatvorlesung am Polytechnikum beinhaltete die »Industrie- und Verkehrsgeographie von Europa«. Dieses Thema greift er auch als Ordinarius regelmäßig wieder auf; dazu kommen in stetem Wechsel Vorlesungen zur Geschichte der Erdkunde, über die Geographie aller Erdteile und vieler Länder der Welt, zur Völker- und Staatenkunde und über allgemeine Ethnologie. In der 1879 erlassenen Prüfungsordnung für die Kandidaten des höheren Schulamts gehört Geographie zu den Fächern, die für die mündliche allgemeinwissenschaftliche Prüfung gewählt

werden können – und so tritt Ruge auch in der am Polytechnikum bestehenden Prüfungskommission für höhere Lehrer in Erscheinung.

Sophus Ruge bearbeitete die 2. Auflage von Peschels »Geschichte der Erdkunde« (1877), leistete wichtige Beiträge zur Erforschung des Zeitalters der großen geographischen Entdeckungen und widmete sich der Geschichte der sächsischen Geographie und Kartographie. Zu seinen Veröffentlichungen gehören »Die Entdeckungsgeschichte der Neuen Welt« (1892) und »Die erste Landesvermessung des Kurstaates Sachsen von Matthias Oeder« (1889).

1863 begründete Ruge den Dresdner Verein für Erdkunde mit, dem er dreißig Jahre vorstand. Er war Mitglied der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der jetzigen Sächsischen Akademie der Wissenschaften, und Ehrenmitglied vieler deutscher und ausländischer geographischer Gesellschaften.

Dr. Waltraud Voss,  
Arbeitsstelle

»Geschichte der TU Dresden«

## Als Ingenieur Präsident der Rektorenkonferenz

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c.  
Dr.-Ing. E.h. Dr.-Ing. E.h.  
Hans Leussink  
zum 90. Geburtstag

Als Hans Leussink 1954 als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Bodenmechanik und Grundbau der Universität Karlsruhe berufen wurde, war der Grundstein für ein wissenschaftlich wie hochschulpolitisch erfolgreiches Wirken gelegt worden. Von 1956 bis 1958 war er Dekan der Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen und von 1958 bis 1961 Rektor der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Als wohl erster Ingenieur wurde Prof. Hans Leussink 1960 zum Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz gewählt. 1963 erfolgte die Berufung in den Wissenschaftsrat, dessen Vorsitz er von 1965 bis 1969 führte. In diese Zeit fällt die Gründung der Sonderforschungsbereiche, die der Forschung in Deutschland große Impulse verliehen haben. 1969 erfolgte die Ernennung zum Bundesminister für Bildung und Wissenschaft. Dieser Weg an die Spitze der deutschen Wissenschaft war begleitet von zahllosen weiteren Verantwortungen und Funktionen.

Es ist sicher wenig bekannt, dass die wissenschaftliche Wiege von Hans Leussink in Sachsen stand. Er studierte von 1930 bis 1935 an der Fakultät für Bauingenieurwesen in Dresden und war von 1936 bis 1938 als Assistent von Prof. Kögler an der Berga-

akademie in Freiberg tätig. In seinem Festvortrag anlässlich der Ehrenpromotion zum Dr.-Ing. E.h. der Bergakademie Freiberg 1992 gerät er bei der Erinnerung an Dresden ins Schwärmen »...die goldenen zwanziger Jahre, die ich von 1930 bis 33 noch in Dresden erleben durfte. Vor 33 heißt ja nicht nur, wie vor 1945, sich in der herrlichen baulichen Substanz Dresdens zu bewegen, sondern vor allem das sprudelnde geistig-kulturelle Leben Dresdens zu genießen, das durchaus mit Berlin konkurrieren konnte. Die damalige Sempere-Oper mit den Brüdern Busch, mit der Cebotari, um nur zwei Namen zu nennen, das Schauspielhaus mit Erich Ponto und Antonia Dietrich, die Philharmonie, die Tänzerinnen Mary Wigman und Gret Palucca, das Festspielhaus Tessenows in der ersten Gartenstadt Deutschlands in Hellaue. Aber die »Frühe Geburt« gab mir auch die Gelegenheit, eine verhaßte Diktatur kennenzulernen, wie man sich in ihr arrangiert, wenn man etwas erreichen will; wie man versucht, sie zu überlisten, und dass man nicht immer ein Held ist.«

1936 relegierte das Sächsische Kultusministerium Hans Leussink aufgrund einer Denunziation von der Bergakademie. »Grund war eine von mir zugegebene antifaschistische Betätigung als Student. Kögler ruhte nicht eher, bis diese Maßregelung rückgängig gemacht wurde. Es gelang nur teilweise, nämlich unter der Bedingung, dass ich hinfürder keinerlei Kontakt mit den Studenten habe dürfte. Die hatten offenbar große Kontaminationsangst.«

Bis 1938 war eine private Beschäftigung bei Prof. Kögler möglich. 1938 ging Hans Leussink an die TU München, um dort ein Erdbaulaboratorium nach Freiburger Vorbild einzurichten! Was in Sachsen nicht möglich war, war in der »Hauptstadt der Bewegung« möglich! Im Wechsel von Fronteinsatz, Verwundung und Lazarett promovierte Hans Leussink 1942 an der TH München zum Dr.-Ing. Nach dem Krieg arbeitete er im väterlichen Architekturbüro; 1950 gründete er ein eigenes Erdbaulaboratorium in Essen und 1954 erfolgte die eingangs erwähnte Berufung. Fast als ausgleichende Gerechtigkeit fand die Goldene Promotion 1992 in ruhigeren Zeiten statt.

Das Besondere der Ehrenpromotion in Freiberg brachte der Rektor, Prof. Dr. Stoyan, zum Ausdruck. »Sie können sich gar nicht vorstellen, wie groß unsere Freude ist, dass wir mit diesem Ehrendoktor gleich zwei Diktaturen ein Schnippchen schlagen konnten.« Von der einen wurde er relegiert und für eine Hochschultätigkeit als unbrauchbar erklärt und von der anderen als verständigungsfeindlich eingestuft.

Es verwundert nicht, dass Prof. Leussink in seinem Festvortrag anlässlich seiner Ehrenpromotion sich sehr tiefgründig mit der Entwicklung von Forschung und Bildung in Europa und im besonderen in Deutschland auseinandergesetzt hat. So hat es in den Wissenschaftsgremien, aber auch auf ministerieller Ebene von Bund und Ländern in den 50er und 60er Jahren vielfältige Programme, z. B. zur Finanzierung von

1700 Assistenten- und Diätendozentenstellen als Hochschullehrer-Reserve für den Fall der Wiedervereinigung gegeben. Diese Programme wurden aber alle Ende der 70er Jahre aufgekündigt.

Die Wende 1990 brachte den Hochschulen zunächst die Evaluierung durch den Wissenschaftsrat. »M. E. war der Wissenschaftsrat von seiner Zusammensetzung her und von seinem Rufe, den er sich als nicht zu staatsfromme Institution in den letzten 30 Jahren verschafft hat, am ehesten imstande, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen. Trotz Evaluierung und Aufschwung Ost bleiben aber die evidenten Mängel des westlichen Forschungs- und Hochschulsystems, die im Großen und Ganzen auch dem Osten aufgenötigt werden.«

Trotz all der kritisch zu betrachtenden Aspekte hat die Forschung, die im Westen ja nicht nur, aber auch maßgeblich in den Hochschulen betrieben wurde und wird, große Fortschritte gemacht; nicht etwa wegen der angeblichen Einheit von Lehre und Forschung, sondern weil es genügend Einzelpersonen und Teams gelang, Hervorragendes zu leisten.

Prof. Leussink hat es nach der Wende häufig nach Dresden geführt. Er hat großen Anteil an der Hochschulerneuerung genommen. Er hat auch seinen Einfluss auf die Krupp-Stiftung geltend gemacht und ermöglicht, dass 15 Studenten der TU Dresden nach der Wende ein Semester an der TU Karlsruhe studieren konnten.

Dr. Scheidig

## Synagogen-Freunde

Am 6. Februar wurde der Verein »Freundeskreis Dresdner Synagoge« zur weiteren Unterstützung der Jüdischen Gemeinde Dresden und zur Unterstützung der baulichen und betrieblichen Unterhaltung der Dresdner Synagoge und des Gemeindehauses gegründet. Vereinsvorsitzender ist Staatsminister Dr. Hans Geisler, Geschäftsführer Alfred Post, Kanzler der TU Dresden. Der Förderverein Bau der Synagoge Dresden hat sich aufgelöst, da mit der Synagogenweihe der Vereinszweck erfüllt war. **MB**

## Imbau 1/100

# »Wir singen« – wenn auch nicht in Südamerika ...

Der Kammerchor  
»cantamus dresden«  
sucht neue Mitstreiter

»Cantamus« heißt »Wir singen«, einen passenderen Namen kann es für einen Chor also nicht geben. Der existiert seit November 1995. Damals von 15 jungen Leuten gegründet, hat das Ensemble heute die doppelte Anzahl an Mitsängern. Die wenigsten machen auch beruflich Musik, alle aber haben eine gute musikalische Vorbildung, erworben z. B. im Dresdner Kreuzchor.

Ehemaliger Kruzianer ist auch der Leiter von »cantamus dresden« – Martin Lehmann, seit 1996 Chorleitungsstudent, inzwischen im Aufbaustudium – an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden. Sein Ensemble ist ein Projektchor, das heißt, es gibt keine wöchentliche Probenarbeit, sondern die Sänger treffen sich etwa alle anderthalb Monate zu Probenwochenenden bzw. zwei Mal im Jahr zu etwa zehntägigen Reisen. Dann werden die neuen Programme einstudiert, die meist unter einem thematischen Akzent stehen, anschließend finden zwei, drei Konzerte statt. »Wöchentliche Arbeit lässt sich wegen der anderweitigen Verpflichtungen der Chormitglieder, die ja auch nicht alle in Dresden studieren und arbeiten, nicht bewerkstelligen«, erläutert Lehmann.

Auch der 28-Jährige selbst ist noch anderweitig tätig: seit Mitte November letzten Jahres als Künstlerischer Leiter der Schola Cantorum Leipzig. Ein zeitfüllender Job, aber für den gebürtigen Mecklenburger kein Grund, sich nicht mit Herzblut für »cantamus« zu engagieren. Den zahlreichen Konzerten, die das in der Dresdner Chorszene gut etablierte Ensemble in den letzten Jahren in Deutschland und Österreich gab, sollen 2002 u.a. Auftritte in der Klosterkirche Jerichow, im Rahmen des Lausitzer Musiksommers und in der Thomaskirche Leipzig folgen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen a-cappella-Konzerte, jedoch möchte der Chorleiter verstärkt auch



»Cantamus« lebt von Konzerteinnahmen und projektbezogener Unterstützung. So hatte das Studentenwerk bereits Fördergelder von 2000 Mark für die Argentinien/Chile-Tournee bewilligt. Weil die Reise wegen des Ausbleibens der Unterstützung des

Projekte mit Orchestern – wie etwa im November 2001, als der Chor mit dem »kammerorchester 33« Arvo Pärt »Berliner Messe« aufführte – weiter ausbauen. Das Repertoire ist vielfältig. Große Romantik und Zeitgenössisches allerdings seien, so Lehmann, nur bedingt möglich, ersteres wegen der Kammerchorbesetzung, letzteres wegen der zeitlich begrenzten Probenzeit.

Gleichwohl verzeichnet die erste CD, die der Chor kürzlich vorlegte, Stücke von Knut Nystedt und Krzysztof Penderecki neben solchen von Schütz, Schein oder Mendelssohn – schönes Beispiel für die erwähnte Bandbreite.

Bei den Werken der Aufnahme handelt es sich um Psalmvertonungen aus fünf Jahrhunderten, erschienen unter dem Titel »Die Himmel erzählen« bei Horos Dresden. Dass »cantamus« allein von den Kon-

zerteinnahmen und projektbezogener Unterstützung (u.a. auch durch das Studentenwerk Dresden) lebt und dass das manchmal nicht ausreicht, wurde den Sängern jüngst schmerzlich bewusst. Sie mussten eine für Februar geplante Tournee durch Argentinien und Chile kurzfristig absagen. Zwar hatte der Deutsche, nicht aber der Sächsische Musikrat die gestellten Förderanträge positiv beantwortet. Der Sächsische Musikrat konzentrierte sich ob nicht eben umfangreicher Mittel vorrangig auf Projekte in Sachsen, erläuterte Geschäftsführer Torsten Tannenberg. Das Geld vom Deutschen Musikrat, die kleineren Zuschüsse von Stadt und Studentenwerk sowie die 500 Euro, die jedes Chormitglied gezahlt hätte, reichen jedoch nicht aus, um die Reisekosten vollständig zu decken. Flugtickets adé, viel Zeit und

Geld umsonst investiert, bilanziert der Chorleiter bitter.

Den Enthusiasmus aber werden er und seine Sänger sich erhalten, zu wertvoll sind ihnen das Singen und die Gemeinschaft. Neue Stimmen und Gesichter in dieser sind übrigens herzlich willkommen, vor allem, wenn sie die Alt- oder Tenorfraktion verstärken können.

Sybille Graf

➔ Cantamus Dresden e.V., c/o Martin Lehmann, Rudolf-Leonhard-Straße 30, 01097 Dresden, Tel.: (03 51) 8 02 30 67, E-Mail: orga@cantamus-dresden.de Die CD »Die Himmel erzählen« (Bestell-Nr. 10901) ist erhältlich über: Horos Dresden, Tel.: (03 51) 3 10 38 89, Fax: (03 51) 3 10 38 86, E-Mail: info@horos.de

## Auch Studenten gehören in die »Junge Generation«

Vorstellungen und  
Veranstaltungen (Auszug)  
im Rahmen der  
TJG-Studentenwoche

18. Februar, 21 Uhr,  
Puppentheater Blue Monday N°6,  
»Paris ist wunderschön«

Die drei Gerlachs in einer Lesung mit Musik. Der Großvater, zu DDR-Zeiten ein bekannter Schriftsteller in Dresden, der Vater ebenfalls von der schreibenden Zunft und der Sohn Cellist in der Dresdner Kultband DIE LETZTE INSTANZ – ein verrückter Drei-Generationen-Abend.

18. Februar, 18 und 20 Uhr,  
Endhaltestelle der Linie 3, Münchner/  
Nöthnitzer Straße, Gastspiel (Eintritt frei).

»Minimal acts by Daniil Charms«

In der Reihe offinstheater zeigen Schauspieler des TJG alternativ künstlerische Projekte unabhängig vom Spielplan des Theaters. Der ungewöhnliche Spielort für minimal acts by Daniil Charms ist die Straßenbahn am Eingang des TJG. Sie begibt sich auf eine imaginäre Fahrt mit eigenartigen Gestalten, Knoblauch- und Schnapsgeruch, tumultartigen Szenen, merkwürdigen Gesprächen und einem Schaffner, der nicht mit sich spaßen lässt. Minimal acts by Daniil Charms ist eine Collage aus Texten von D. Charms und russischen Songs.

20. Februar, 20 Uhr,

Studentenclub Bärenzwinger  
Best of Trashsoap: »Wille Käpina«

Wilde Materialschlacht (Gastspiel, Eintritt frei). Die Trash Soap mit Puppenspielern des TJG und Gästen präsentiert The best of. Mit von der Partie sind: Das Reviertheater »Wilhelm Pieck«, Formel 1 auf dem Sachsenring. Lieder und Szenen von überfahrenen Katzen, alternativen Kaninchen, überforderten Postbeamten, verkrachten Randexistenzen, missglückten Rendezvous ...

21. Februar, 16 bis 18 Uhr,

»Mein Bruder Kain«

Der Workshop zur Inszenierung »Engel der Tankstelle«. Mit anschließendem Vorstellungsbuchung am 19. Februar. Anmeldung bis 18. Februar unter (03 51) 4 29 12 28 bei Simone Neubauer. Katja Fessenmayer

## Erst mit Dixie lernen heißt richtig lernen ...

Dixie-Freunde aufgemerkt:  
Auch in diesem Jahr  
erklingt »Dixie auf dem  
Campus«!

Die Schaffe steigt am 2. Mai 2002 ab 19.30 Uhr im Neuen Hörsaalzentrum. Sechs Bands werden musizieren. Aus den USA kommt die Natural Gas Jazz Band, aus Schweden The Carling Family, aus den Niederlanden die Lamarotte Brassband. Dazu gesellen sich die Blue Wonder Jazz Band, Jackpot und die TU Big Band aus deutschen Ländern. »Wir rechnen mit etwa 2500 Besuchern«, meint Katharina Leiberg vom Unimarketing. »und Kartenvorbestellungen liegen sogar schon aus München und Berlin vor.« Kein Wunder, war doch die Premiere im Vorjahr ein nahezu grandioser Erfolg. »Wir hatten eine ganz tolle Stimmung, auch die Bands waren begeistert vom TU-Publikum«, sagt Katharina Leiberg.

Doch für die TU-Organisatorin ist das kein Ruhekiten. Zwar hat sie mit dem Studentenwerk und dem Klub Neue Mensa wieder die bewährten Partner und auch acht Sponsoren gefunden, dennoch soll manches noch besser werden. So wird es neben dem Audimax keinen zweiten Konzertsaal geben, sondern eine Bühne im linken hinteren Vestibülbereich. »Wir machen das gesamte Foyer zur Partyfläche«,



Die Bläsersektion der schwedischen Band »The Carling Family« wird am 2. Mai im Hörsaalzentrum an der Bergstraße so richtig »Gas geben«.

Foto: PR

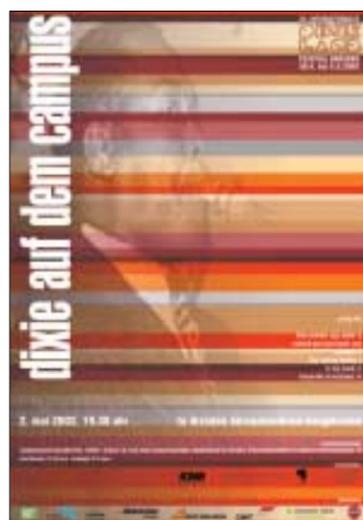
verspricht sie. Tatkräftig werden dabei erneut Günter Heyne, Dezernat 6, und Norbert Wahl, AVMZ, sowie weitere Mitarbeiter helfen. Und auch für das leibliche Wohl soll abwechslungsreicher als im Vorjahr gesorgt werden.

Derzeit läuft die Plakatierung im TU-Gelände an. Das preisgekrönte Plakat entstand im Ergebnis einer Ausschreibung an der Professur für Gestaltungslehre (Wolff-Ulrich Weder) und wurde von Architekturstudentin Juliane Lehner gestaltet. Alle Entwürfe sind derzeit in einer kleinen Aus-

stellung im Studentenwerk auf der Fritz-Löffler-Straße zu besichtigen. Die rührigen Uni-Architekturstudenten um Maria Oberhaus werden wieder einfallreich die Räume im Hörsaalzentrum dekorieren.

Freuen wir uns auf eine stimmungsvolle Party, die nicht nur das Dresdner Dixie-Festival ergänzt, sondern auch den Auftakt für »Dixie auf dem Campus« im Uni-Festjahr 2003 gibt!

Übrigens: Es werden keinerlei Lehrveranstaltungen wegen »Dixie auf dem Campus« ausfallen ... keck



Das heurige Plakat zum »Dixie auf dem Campus« – ein Wettbewerbsergebnis.

➔ Kartenvorverkauf:  
ab 15. Februar 2002.

Orte: Zentrale Informationsstelle im Rektorat, Studentenwerk, Klub Neue Mensa (Bierstube), Studentenrat, Kulturpalast. Preise: 10,23 Euro, (Studenten 6,14 Euro). Infos und Vorbestellungen: Katharina Leiberg, Telefon: (03 51) 463-323 97 E-Mail: leiberg@rcs.urz.tu-dresden.de. Alle bereits telefonisch vorbestellten Karten können an der Info-Stelle abgeholt werden.

## Blues-Vorverkauf

Mit einer Sonderveranstaltung beginnt am 20. Februar der Kartenvorverkauf für das 20. Dresdner Bluesfestival vom 26. bis 28. April dieses Jahres. Wer sich bereits an diesem Tag eine Karte für das größte deutsche Bluesfestival sichert, bekommt freien Eintritt für das Konzert des Publikummagneten des vergangenen Jahres, Michael de Jong. Am 20. Februar ab 21 Uhr sind seine kraftvollen, authentischen und intensiven Lieder im Klub Neue Mensa zu hören. Auf dem 19. Dresdner Bluesfestival wagte sich kaum jemand aus dem Saal, als Michael sein Spiel begann. Den Rat des legendären Jimmy Reed, in dessen Band er in den siebziger Jahren spielte, scheint er in jedem seiner Stücke beherzigt zu haben: »Es geht nicht darum, wie du ein Lied singst, Junge, es geht darum, wie du dein Leben lebst... und wenn du einen Song nicht lebst, wie kannst du ihn dann singen.« 1981 nimmt Michael sein erstes Album auf und kehrt drei Jahre später nach Europa zurück. Er lebt in Deutschland, Frankreich, Dänemark und Schweden, bis er sich seiner Wurzeln bewusst wird und sich in Holland niederlässt. »Gefängnis, Drogen und rastlose Jahre« spiegeln sich in seinen Kompositionen wieder. Die aktuelle CD »Immaculate Deception« wurde im Frühjahr 2000 in Texas eingespielt. Blues pur mit Gesang und Gitarre ist am 20. Februar im Klub Neue Mensa zu erleben. Dörte Grabbert

➔ 20. Dresdner Bluesfestival  
www.dresdner-bluesfestival.de  
oder auf dem Infoband unter Telefon:  
(03 51) 84 38 98 73